

# Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer



Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 tgl. 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. etw. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Befreiung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer

täglich 8-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preiskarte Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr anzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Stiller-Straße 2 — Fernruf nur 551.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn  
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 181

Dienstag, den 5. August 1941

93. Jahrgang

## Der Zweck der Schwarzen Listen Deutschland soll für die Nachkriegszeit vom Südamerikahandel ausgeschaltet werden

„Die Schwarze Liste der USA. kann den Handel der Weltmächte nicht schädigen, weil ein Handel mit Südamerika zur Zeit kaum besteht und Deutschland und Italien auf die Zufuhr aus Südamerika nicht angewiesen sind“, schreibt die brasilianische Halbmonatsschrift „Revista Diretriz“. Die wahre Absicht Washingtons ist nach Ansicht der Zeitschrift vielmehr, den deutschen Handel in Südamerika derart zu treffen, daß für den USA-Handel die Eroberung der südlichen Märkte eine Kleinigkeit wird. Die nordamerikanische Regierung denkt dabei weniger an die Gegenwart als an die Nachkriegszeit, wenn Deutschland wieder als gefährlicher Konkurrent auftreten könne. Diese für die USA wenig angenehme Aussicht führe sie dazu, die „Politik der guten Nachbarschaft“ zu vergessen und Handlungen zu begehen, durch die die Freundschaft mit den südamerikanischen Staaten auf Spiel gesetzt werde. Die Schwarze Liste bedeute einen wesentlichen Eingriff in die Souveränität des betroffenen Landes, das dadurch auf die gleiche Stufe gestellt werde, auf der einst die Türkei stand und heute noch China steht. In Brasilien anfällige Kaufleute, so erklärt die Zeitschrift, werden vor die USA-Konsulate zitiert und dort regelrecht verhört. Neben diesen politischen gebe es aber wirtschaftliche Wirkungen, wegen deren Argentinien die Schwarze Liste kategorisch ablehne.

### „Es geht mit England bergab“

Ein anderes brasilianisches Blatt, „Meio Dia“, beschäftigt sich mit der britischen Agitation und schreibt, England werde auch nicht einmal durch den Telegraphen den Krieg gewinnen, weil seine Agitation jämmerliche Fehlschläge erleide. Der Grund für diese Mißerfolge liegt nach Meinung der Zeitung darin, daß England dauernd Sensationsmeldungen in die Welt schickt, die bald als Lügen entlarvt werden. Die Zeitung erinnert daran, wie oft nach englischen Meldungen die Siegeslinie durchbrochen wurde, ferner daß ausgehungerte Berliner Kinder angeblich bereits die Havelmöven verspeisten und daß neuerdings deutsche Generale und sonstige bekannte Persönlichkeiten am laufenden Band Selbstmord begingen. Mit derartigen Geschwätz jedoch, so meint das Blatt, gewinnt man keinen Krieg, sondern nur mit harten Taten, blutigen Schlachten und entscheidenden Siegen. Die britische Agitation habe denn auch, und das selbst bei den gutgläubigen Englandsfreunden, jedes Vertrauen zu ihr selbst untergraben. Der Verger über die fortwährenden Mißerfolge verleite die britische Agitation jetzt zu immer neuen Erfindungen, die jedoch schnell entlarvt werden. „Es geht mit England bergab, denn es hat sogar schon die alte Kunstfertigkeit im Lügen verloren“, schließt die Zeitung ihre Ausführungen.

### „Besetzung selbst gegen Widerstand“

Nordamerikanischer „Uebereifer“ bei der Hemisphärenverteidigung.  
„In Kreisen des nordamerikanischen Generalstabes besteht ein gewisser Mangel an Verständnis gegenüber dem Problem

der Verteidigung der westlichen Hemisphäre“, stellt in der in Rio de Janeiro erscheinenden Zeitung „Gazeta de Noticias“ Vladimir Bernardes fest. Der Verfasser geht aus von den nordamerikanischen Behauptungen über einen deutschen Expansionsdrang, der angeblich in Dakar mit einem direkt gegen das Herz Südamerikas gerichteten Pfeil installiert sei. Die Kriegsagitation, so fährt Vladimir Bernardes fort, habe einen ausgezeichneten Vorwand gefunden, um die Wirtschaftskontrolle Ibero-Amerikas und die militärische Befestigung verschiedener Punkte auf brasilianischem Gebiet zu fordern. Die Meinung des Senators Clark über das Aufgeben der Gutnachbarschaftspolitik durch die USA, um dem übrigen Amerika als Basalennationen die Kriegsherrschaft aufzuzwingen, sei keineswegs so extravagant, wie man es in der englandfreundlichen Presse glauben machen wolle.

Sein Standpunkt werde von bedeutenden Militärsachverständigen, die wahren Mißbrauch damit trieben, in nackter Offenheit über Lösungen für Amerikas Verteidigung in Brasilien zu sprechen. Bernardes weist auf einen Artikel von Hanson W. Baldwin in der Zeitschrift „Readers Digest“ hin, der für den Fall, daß man kein Abkommen über USA-Stützpunkte in Recife unter dem Kommando nordamerikanischer Offiziere erziele, vorschlägt, „brasilianisches Gebiet zu besetzen, selbst gegen Widerstand, wie wir das auch für den Fall Dakar vorsehen“.

Dieser Uebereifer bei der Hemisphärenverteidigung, verbunden mit der Politik wirtschaftlichen Drucks — wie mit den Schwarzen Listen —, so schließt der Artikel des bekannten brasilianischen Journalisten, könnte sehr wohl die Atmosphäre des Panamerikanismus grundsätzlich wandeln.

### „Wem wünschen Sie den Sieg?“

Unverschämte Expressepolitik der USA. in Südamerika  
Bezeichnend für die expressepolitische wirtschaftliche Durchdringung Südamerikas durch Agenten der USA. ist die Tatsache, daß der Handelsattaché der Vereinigten Staaten in Guatemala, William E. Dunn, in gewissen Umständen an deutsche Reichsangehörige die Frage richtet: „Wem wünschen Sie den Sieg im gegenwärtigen Krieg, Deutschland oder der Demokratie? Was werden Sie tun, wenn Sie von der deutschen Gesandtschaft Weiung erhalten?“

Es handelt sich bei William E. Dunn offensichtlich um einen jener von Roosevelt nach Südamerika entsandten Quislinge, die die Aufgabe haben, Handelsespionage zu betreiben und damit einen politischen Auftrag zu verbinden, der, wie auch in diesem Falle, in das diplomatische Gewand eines Handelsattachés gekleidet wird. Man kann sich vorstellen, welche Absicht mit der Vorlage solcher Fragen an Reichsdeutsche verbunden wird. Selbstverständlich werden von ihrer Beantwortung Zugeständnisse irgendwelcher Konzeption, die als Existenzminimum notwendig sind, abhängig gemacht.

### „Systematische Beschleunigung der Einkreisung“

Japan in ruhiger Entschlossenheit abwehrbereit.

In einer Betrachtung über die Einkreisungspläne Englands und der Vereinigten Staaten gegenüber Japan gibt „Tokio Asahi Shimbun“ der Meinung Ausdruck, daß es zwischen diesen beiden Ländern und Japan keine Möglichkeit für eine Verständigung mehr gebe. Je weiter Japan in seinen Bemühungen zur Schaffung einer Neuordnung in Ostasien gehe, desto stärker werde die englisch-nordamerikanische Opposition, da beide Länder nach wie vor am Traum der Aufrichterhaltung der alten Weltordnung festhielten. Es gebe hier auch keine Basis, auf der sich Japan, England und die USA treffen könnten. Wie die Sperre der Delaufuhr durch Roosevelt zeige, seien die Vereinigten Staaten entschlossen, ihre feindselige Haltung gegenüber Japan immer mehr zu verstärken. England, die Vereinigten Staaten und Tschungking hätten sich bereits im antijapanischen Bündnis zusammengeschlossen und versuchten nunmehr auch die Sowjetunion in diese Allianz einzuspannen. Ja, in der letzten Zeit versuchten England und die USA ihre Einkreisung gegen Japan zu Lande, zur See und in der Luft mit größter Beschleunigung zu vollenden. Japan, so bemerkt das Blatt, sei jedoch auch auf die schlimmste Entwicklung der Dinge vorbereitet und könne daher in ruhiger Entschlossenheit der Zukunft entgegensehen. Dabei sei sich das japanische Volk gleichzeitig im Klaren, daß nur durch Kampf gegenüber all diesen Hindernissen Schwierigkeiten beseitigt und auch der Chinakonflikt beendet werden könnte.

Ein anderes Blatt bemerkt in diesem Zusammenhang, China sei als erste Offensivbasis gegen Japan gedacht. Im einzelnen sehe das englisch-nordamerikanische Programm neben der Einbeziehung Tschungking und Moskaus in die antijapanische Front den Bau zahlreicher Flugplätze im südwestlichen China, die Entsendung von Flugzeugen sowie britischen, nordamerikanischen und Sowjetpiloten und den beschleunigten Bau einer Eisenbahnlinie zwischen Sibirien und Landschau vor. Der Bau eines großen Flughafens in der britisch-indischen Provinz Bengalen durch die USA. zeige gleichzeitig militärische Vorbereitungen für Indien und den Nahen Osten.

### Revolte in einem USA-Militärlager

Wie United Press meldet, kam es in dem 35 000 Mann umfassenden Militärlager in Fort Knox (Kentucky) zu einer regelrechten Revolte von 350 inhaftierten Soldaten. Die Posten hätten scharf über die Köpfe der meuternden Soldaten hinweggeschossen. Dabei sei ein Soldat durch eine abprallende Kugel getötet worden. Bei den Inhaftierten habe es sich fast durchweg um straffällige wegen Urlaubsüberschreitung, Trunkenheit oder Glücksspielen gehandelt. Die Revolte habe sich entwickelt, als die Posten auf drei inhaftierte Soldaten schossen, die verurteilten, einen Stacheldrahtzaun zu überklettern. Die übrigen Gefangenen hätten darauf die Posten und die Offiziere mit Steinen beworfen.

### Front gegen Verräter

Im Fortgang der militärischen Operationen ist die Waffe der ostwärts Emotenz eingeschlossenen sowjetischen Verbände vernichtet worden. Ebenso erfolgreich verläuft der Kampf im Süden, wo — der DNB-Bericht spricht hier von einem Umfassungsflugel in der Ukraine — schnelle deutsche und ungarische Verbände wichtige Eisenbahnverbindungen des Feindes abgeschnitten haben. So wird die sowjetische Seeresmacht sukzessive zertrümmert, wird die Zukunft Europas gesichert. Denn darüber darf es nirgendwo auch nur den leisesten Zweifel geben: das offene Bekenntnis Moskaus zur Weltrevolution, das begleitet wurde von der Zusammenballung starker Seeresverbände mit der Front gegen Mittel- und Westeuropa, bedrohte unsere Kultur in ihrer Existenz!

Der Bolschewismus ist nach seiner Geschichte und nach seiner Wirkung eine hundertprozentige Verneinung der europäischen Kultur, ja, schlimmer noch, er stellt eine Verhöhnung Europas dar. Europäisch sind Ordnung, Arbeit, Aufbau, Kultur, Kunst, Freude, die Steigerung des Lebens, die Familie. Das Leben im Sowjetstaat dagegen wird gekennzeichnet durch Unordnung, Zerstörung, Schund und Schmutz, den organisierten Massenmord und die Auflösung aller Familienbände. So spricht denn auch aus den Feldpostbriefen unserer Soldaten ehrliche Verwunderung über die Verkommenheit, die das „Paradies“ der Arbeiter und Bauern kennzeichnet, über die Armut, in der die Massen in diesem Zuchthausstaat ihr Dasein hinbringen müssen.

Trohdem bringt die Londoner „Times“, die sich so gern in vornehmen Gebärden gefällt, es fertig, den Gedanken zu ventilieren, es sei das Einfachste, nach dem Kriege Europa den Sowjets zu überlassen! Nach Ansicht der „Times“ soll der neue Frieden auf der militärischen Macht beruhen und von einer Großmacht kontrolliert werden. Da die Engländer und die Nordamerikaner jedoch zu weit von Europa entfernt sind, um jederzeit zur Stelle zu sein, wenn einer aufmuckt, will man dem Sowjetstaat die Aufgabe übertragen, den Genarm des europäischen Kontinents zu spielen. In Erinnerung an die furchtbaren Greuelthaten und die schrecklichen Erfahrungen der Sowjets in Liquidierungen und Verleumdungen der Sowjets glaubt man offenbar in London, daß Moskau für ein solches Amt am besten geeignet ist. Deutscher hätten die Briten nicht dazum können, daß sie legitime Interessen in Europa nicht haben. Mag Europa darben oder hungern, mag Europa verelenden oder in grauenhaften Zuständen absterben — alles das wird einen britischen Lord nirgendwie stören oder beunruhigen. Wenn Europa nur schwach bleibt! Wenn Europa nur nicht zu einer Gefahr für England wird, das heißt, wenn Europa nur nicht eine Entwicklung einschlägt, die England in der Ausbeutung der Welt behindern könnte. So entspricht das englisch-sowjetische Bündnis einer weitgehenden inneren Uebereinstimmung beider Mächte. So trotz die äußerlichen Unterschiede zwischen den plutokratischen Selbstherrschaften und den Bolschewisten sind, weitgehend einig sind beide sich in der Feindschaft gegen Europa.

Zum Glück für die Staaten und Völker Europas ist die Zukunft unseres Erdteils nicht abhängig von den Plänen der britischen Plutokratie und erst recht nicht von den Zielsetzungen bolschewistischer Nordbrenner. Im nationalsozialistischen Deutschland ist Europa eine Macht entstanden, die in für allemal unserem Erdteil die Freiheit und Entwicklung erkämpfen wird. Unsere Soldaten sind ja nicht wie die britischen in das Feld gezogen, um die Geschäfte einer nach der Welt Herrschaft lüsternden kapitalistischen Clique zu besorgen, und ebenso kämpfen unsere Soldaten nicht wie die Sowjets, weil sie „politische“ Kommissare mit der Pistolenmündung im Genick vorwärtstreiben. Wir kämpfen, weil wir der Tyrannen unserer Feinde satt sind, und endlich unserem Reich, damit aber auch den europäischen Völkern, eine lange Zeit schöpferischer Arbeit verschaffen wollen.

Im Gegensatz zu Deutschland ist den Briten und den Sowjetmächtern dieser Krieg nur ein großangelegter Raubzug. England wollte den europäischen Völkern die Unabhängigkeit und die Selbstbestimmung rauben, Moskau aber gedachte durch den Krieg den Weltumschwung bewerkstelligen zu können. Nicht besser sind die Absichten, die den Präsidenten der Vereinigten Staaten, Roosevelt, bestimmen, England Waffenhilfe zu leisten und dem Sowjetstaat Hilfe in Aussicht zu stellen. Es ist nicht die Liebe zu England, die den Präsidenten Roosevelt veranlaßt, mit dem Schicksal eines Volkes zu spielen, sondern Roosevelts wahres Ziel besteht eben nur darin, den Krieg in die Länge zu ziehen, um die Absichten Nordamerikas, sich an der britischen Erbmasse zu bereichern, zu vergrößern. Ebenso nüchtern denkt Roosevelt in seiner südamerikanischen Kampagne, die, wie man auch in diesem Erdteil anerkennt, eben nur darauf angelegt ist, der nordamerikanischen Wirtschaft neue Märkte zu sichern. Interessant ist nun, daß Roosevelt auch der Sowjet-



# Schwere Kämpfe um Ladoga-Inseln

## Reiche Kriegsbeute der Finnen.

Die finnische Zeitung „*Mamulehti*“ veröffentlicht einen interessanten Artikel von einem Frontberichterstatter über die Kämpfe um die Inseln im Ladogasee. Eine finnische Abteilung hatte die Aufgabe, die Insel Lunula, die dem Ort Pitkäranta am Ostufer des Ladogasees vorgelagert ist, zu säubern, wobei sie zwei bolschewistischen Bataillonen gegenüberstand.

Bei der Säuberungsaktion gab es außerordentlich zähe Einzelkämpfe. Obwohl die Sowjets umzingelt waren, war es nicht möglich, sie zum Niederlegen der Waffen zu bewegen. In dem dichten Gestrüpp der Insel gab es heftige Kämpfe mit Handgranaten und Maschinenpistolen. Der Feind versuchte, in den Gräben Schutz zu suchen, und es kam oft vor, das Sowjets und Finnen ganz nahe beieinander in demselben Graben lagen. Aber die bessere Zucht und Ausbildung und vor allem die frischeren Initiativen der Finnen trug den Sieg davon. Während der Kämpfe versuchte der Feind von der Seeher, etwa 350 Mann Nachschubtruppen zu landen, aber die finnische Artillerie machte diesen Landungsversuch zunichte. Schließlich stürzten sich die Bolschewisten Has über Kopf ins Wasser, um die Flotteneinheiten schwimmend zu erreichen, was ihnen aber nicht gelang.

Nach den Aussagen der Gefangenen war die Wirkung des

gegenliegenden finnischen Artilleriefeuers verheerend. Zwei Motor-Torpedoboote und zwei Kanonenboote wurden dabei versenkt. Einem der Boote schleppte Lastkähne mit Mannschaften. Als die Finnen die Insel erobert hatten, stellten sie fest, daß insgesamt 950 Sowjets gefallen waren, und daß die Kriegsbeute reichlich war. Nur wenige Sowjets irrten auf der Insel umher.

Mit der gleichen fanatischen Verbissenheit kämpften die sowjetischen Truppen auch auf der nahegelegenen Insel Manisi. Darum konnten auch dort nur wenige Gefangene gemacht werden. Diejenigen, die in Gefangenschaft gerieten, erzählten, daß es sich bei den Verteidigern meist um Schüler der Leningrader Unterseebootsschule gehandelt habe, denen erklärt worden war, daß ihre Landung auf der Insel lediglich eine Uebung sei. Sie wurden unter dem Kommando eines Oberleutnants und eines Kapitänleutnants auf die Insel geschickt. Dem ersteren gelang es, zu fliehen, letzterer fiel. Die Gefangenen erklärten ferner, daß die Russen in der Dunkelheit irrtümlicherweise gegeneinander gekämpft hätten. Durch eine List glückte es an einer Stelle auch einer finnischen Abteilung, die Bolschewisten in der Nacht gegeneinander zu führen. Etwa 450 Sowjettruppen sind auf Insel Manisi gefallen. Die Kriegsbeute, die gemacht wurde, war bedeutend.

anton gegenüber auf Gewinne spekuliert, so z. B. auf die Einräumung von U.S.A.-Stützpunkten in Labrador und auf der Halbinsel Kamtschatka hoch oben im nördlichen Pazifik. Bestimmend für diese Pläne ist Roosevelt's Feindschaft gegen Japan, die es ihm angezeigt erscheinen läßt, den Vereinigten Staaten im Fernsten Osten strategisch wichtige Punkte zu verschaffen. Es sind also die Staaten, denen Roosevelt seine Hilfe anbietet, die die Kosten des Dollarimperialismus tragen sollen.

Diese innere Unaufrichtigkeit ist kennzeichnend für die gesamte Politik der Feinde Deutschlands. Keiner unserer Feinde kann seine wahren Ziele eingestehen, weil sie völlig dem widersprechen, was man laut im Munde führt. Während London, Washington und Moskau von einer Bedrohung sprechen, sind diese Mächte es, die das Leben der Kulturwelt bedrohen, die durch ihre unerfülllichen Machtgierigkeiten die friedlichen Völker gefährden und die durch ihren Kampf und ihre Hege gegen Deutschland einen Verrat an Europa begehen. Wäre es anders, hätte nie ein englisches Blatt es wagen können, für die Auslieferung Europas an die Sowjets zu werben.

### Weder Vermögensabgabe noch Beschlagnahme

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Fritz Reinhardt, berichtet in der „*Deutschen Steuer-Zeitung*“ über die günstige Entwicklung des Steueraufkommens des Reiches, das 30 Milliarden RM. im Rechnungsjahr 1941 wahrscheinlich noch überschreiten wird. Bei dieser Entwicklung unseres Steueraufkommens ist gesichert, daß die Finanzen des Reiches ohne Rücksicht auf die Dauer des Krieges in bester Ordnung bleiben. Bei dieser Gelegenheit weist der Staatssekretär darauf hin, daß alle Gerichte, wonach der Kriegszustand die Erhebung einer allgemeinen „*Vermögensabgabe*“ oder gar die „*Beschlagnahme von Sparguthaben*“ bedinge, unzulässig sind. Es sein kein Kriegszustand zur Vermögenssteuer eingeführt worden, und es werde auch keiner kommen. Es sei auch nicht daran gedacht, eine allgemeine „*Vermögensabgabe*“ einzuführen. Das Schwergewicht des deutschen Steuerrechts werde auch im Krieg nach wie vor auf der Besteuerung des Einkommens und des Vermögens beruhen, weil diese Besteuerungsarten die gerechtesten seien. Das Gericht, daß eine „*Beschlagnahme von Sparguthaben*“ erwogen werde, sei so unerhörte, daß jeder, der so dummes Zeug nachredet, vor den Völkergeschichtsbuch gehöre. Jeder Steuerer möge versichert sein, daß es eine Geldanlage, die sicherer als Sparguthaben ist, nicht gibt. Die Finanzkraft des Reiches werde nach dem Krieg wahrscheinlich noch erheblich stärker sein als heute. Es werde dann möglich sein, den Kriegszustand zur Einkommensteuer abzubauen und durch steuerliche Maßnahmen die Umstellung von der Kriegswirtschaft auf die Friedenswirtschaft zu erleichtern. Auch eine Erhöhung der Erbschaftsteuer sei nicht beabsichtigt.

### Britisches Teilgehandnis

Die wahre Zahl der Opfer auf Kreuzer „*Manchester*“ wird weiterhin verschwiegen.

Von dem durch italienische Zerstörerboote schwer getroffenen britischen Kreuzer „*Manchester*“ wurden — wie gemeldet — die Leichen von 64 Besatzungsmitgliedern in Gibraltar an Land gebracht.

Der britische Kreuzer „*Manchester*“ wurde von italienischen Luftstreitkräften im Mittelmeer zusammen mit anderen britischen Kriegsschiffen schwer beschädigt. Nachdem die Briten zahlreiche Tote bereits vor dem Anlaufen von Gibraltar dem Meer übergeben hatten, um die hohen Verluste zu verdecken, ist die britische Marineführung nun gezwungen, wenigstens einen kleinen Teil der ums Leben gekommenen britischen Seeleute an Land zu bestatten. Da es unmöglich ist, die Gesamtzahl der Toten zu verschweigen, wurde jetzt die Zahl von 64 toten Besatzungsmitgliedern genannt. Die weitestgehende höhere Anzahl der im Meer versenkten Toten verschweigt die britische Admiralität noch immer.

### Wettlauf um die Einschließung

Im Raume südlich von Kiew kam es am 3. 8. zu einem förmlichen Wettlauf zwischen sowjetischen Verbänden, die der drohenden Umlagerung zu entgehen versuchten und einer deutschen Vorausabteilung, die die Einschließung vollenden sollte. Im letzten Augenblick verlegte die Vorausabteilung den Bolschewisten den Weg. Auf eine Entfernung von wenigen hundert Metern lag vor der Vorausabteilung, die eine Höhenstellung bezogen hatte, ein Netz von Straßen, auf denen es von bolschewistischen Kolonnen wimmelte. In direktem Reichs schlugen die Granaten der deutschen Sturmgeschütze, der Infanterie- und Flakgeschütze in die bolschewistischen Kolonnen hinein. Auf den Straßen wuchs das Trümmerfeld, immer neue Kolonnen tauchten auf und wurden von den deutschen Granaten erfaßt. Auch ein vollbeladener Eisenbahnzug, der am Horizont erschien, wurde durch Vortreffer vernichtet. Zuletzt östete den Bolschewisten nichts anderes übrig, als umzukehren. Die Einschließung war vollendet.

### Wer laßt da nicht?

„*Einladung*“ an Moskauer Theatergesellschaft

Die Auslagen des an der Ostfront von deutschen Truppen gefangenen Kommandierenden Generals eines bolschewistischen Armeekorps haben gezeigt, daß die Transportverhältnisse für die zusammengebrochenen Sowjetarmeen sich in unvorstellbarem Maße verstärkt haben. Wenn eine Moskauer Sendung die Behandlung ausstellt, daß eine Moskauer Theatergesellschaft am 2. August nach Smolensk abgereist sei, um dort vor Truppen zu spielen, so ist sie herzlich eingeladen in Smolensk, das sich seit dem 16. Juli fast in deutscher Hand befindet, vor gefangenen Bolschewisten eine Gaitrolle zu geben.

**Volkszählung in Portugal.** Das Statistische Amt in Lissabon veröffentlicht das Ergebnis der portugiesischen Volkszählung von 1940. Auf dem Kontinent und den portugiesischen Inseln wurden 7 702 182 Seelen gezählt, was gegenüber der Volkszählung von 1930 einen Zuwachs von 876 299 bedeutet. Die Einwohnerzahl von Lissabon beträgt 704 669.

**Kommunistischer Geheimfischer in Schweden entdeckt.** Ein kommunistischer Geheimfischer, der vermutlich eine nicht unwesentliche Rolle im letzten finnisch-sowjetischen Krieg spielte, wurde bei einer Kommunistenrazzia von der Polizei im Norden Schwedens entdeckt. Er war anscheinend die Quelle für die merkwürdigen Kenntnisse Moskaus im Winter 1940 über Transporte von Schweden nach Finnland.

**Kampf dem Westfeind!** Die fränkischen Bauern aus den holländischen Provinzen Limburg und Nordbrabant trafen in der alten Grafenstadt Herzogenbusch zusammen, um, wie vor Wochen die Bauern aus dem fränkischen und dem holländischen Stamm dem Bolschewismus den rücksichtslosen Kampf anzujagen.

**Ausstellung des Hilfswerks für bildende Kunst.** Im Beisein führender Persönlichkeiten des Sudetengaus wurde in Karlsbad eine Ausstellung des Hilfswerks für deutsche bildende Kunst mit Werken von Malern und Bildhauern aus allen Teilen Großdeutschlands eröffnet.

### Das Ritterkreuz für beispielhaften Einsatz

Ein Staffelführer und ein Flugzeugführer ausgezeichnet  
DNB. Berlin, 4. August. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Obersten Befehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: Oberleutnant Thiel, Staffelführer in einem Kampfgeschwader, Stabsfeldwebel Rade, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader.

### Stalin-Kanal-Schleusen durch Stukas zerstört

Ausschlusreiche Aussagen gefangener Sowjetkämpfer.

Die finnische Zeitung „*Mi Suomi*“ veröffentlicht auf der ersten Seite einen Bericht über die Zerstörung gefangener Sowjetkämpfer unter Inbetriebnahme der Namen. So berichtete ein Gefangener aus Sorokka am Weißen Meer, dort sei „zur inneren Sicherheit“ ein Frauenbataillon aufgestellt worden. Jede Frau habe 60 Patronen und ein Gewehr erhalten. Nach der Arbeitszeit würden die Übungen abgehalten, gewöhnlich zwei Stunden am Tage. Ein Verstoßen dieser Stunden würde schwer bestraft. Am 20. Juni sei den Frontsoldaten der Sowjetarmee ein Befehl verlesen worden, nach dem der Befehlshaber einer Truppe ohne Verfahren einen Soldaten, wenn er sich irgendeines Vergehens schuldig macht, erschließen dürfe. Unter der Truppe habe es oft Zwischenfälle gegeben, die die Offiziere oder Kommissare ohne genauere Untersuchung lediglich durch Erschießen beendeten. Als Beispiel erzählte ein anderer Gefangener, daß der Kommandeur eines Regiments zwei Soldaten erschossen habe, weil sie behauptet hätten, die bolschewistische Armee würde in diesem Kriege unterliegen.

Ein dritter Gefangener berichtete, daß bei einem Angriff deutscher Sturzkampfbomber auf den Stalin-Kanal vier große Schleusen zerstört worden seien.

Sofort nach der Bombardierung seien 35 000 Gefangene aus den Gefangnissen zu Kanalarbeiten mobilisiert worden, die nach viertägiger Tag- und Nacharbeit die Schleusen wieder ausgebebert hätten. Daß die Sowjetarmee im Kampf um Weikamer-Karelien besonders in den letzten Tagen außerordentlich große Verluste erlitten hat, bestätigte ein Gefangener in einem Verhör, in dem er erzählte, sein Regiment sei bereits dreimal stark aufgefüllt worden. Auf dem rechten nördlichen Flügel der Sowjetarmee seien große Mengen „*Zivilisten*“, nämlich Gefangene aus Konzentrationslagern und Gefangnissen, eingesetzt. Man sehe sie in den vordersten Linien. Den Gefangenen und Zwangsarbeitern werde gesagt, daß sie begnadigt würden, wenn sie sich an der Front brauchbar zeigten.

### Kolatenhorde mordet 200 Kinder

Kinderleichen in einem bolschewistischen Kinderheim.

Von Kriegsberichterstatter Harald Gloth.

RA. Ein deutscher Spähtrupp unter Führung des Leutnants Th. der Auftrag hatte, Verbindung zu einem benachbarten Kradschützenbataillon herzustellen, machte während seiner Unternehmung eine furchtbare Entdeckung. Als sich der Spähtrupp auf dem Rückweg an einem Park vorbeizog, in dem ihm schon vorher ein schloßähnliches Gebäude aufgefallen war — eine Sektelhütte zwischen den armenischen, halbverfallenen Häusern — hörten die Männer vielstimmiges Kindergeschrei. Nachdem der Park umstellt war, drangen die deutschen Soldaten in die Gebäude ein.

In dem Hauptgebäude, das ein Kinder-Sammel-Lager für uneheliche Sowjet-Soldatenkinder beherbergte, befanden sich rund 200 Kinder im Alter von 1 bis 4 Jahren, die sich anscheinend bereits mehrere Tage ohne Pflege und Nahrung in den völlig verdeckten Räumen aufhielten. Ratsch oder nur mit dem bloßen Bilde, trieben sie sich zum Teil im Park umher, hungernd und stierend drängten sie sich an unsere Soldaten. Ihre Füße waren größtenteils von Glasplittern zerkratzt.

Der furchtbare Anblick aber bot sich dem deutschen Spähtrupp in den Schlafsälen. Auf völlig verdeckten, primitiven Fußbodenlagern — Betten gab es nicht — lagen tote Kinder, schwerverletzte, verhungerte, verdrehte kleine Wesen. Der Raum war

von Weinen, Schreien und Wimmern erfüllt.

Zwischen den kleinen Leichen spielten andere Kinder, glücklich und unbekümmert. Sie begriffen nicht das Grauen, das sie umgab. Rücksichtslos und nur auf die eigene Sicherheit bedacht war das gesamte Pflege- und Arztpersonal geflohen und hatte die kleinen Unbesorgten schloßlos dem Schrecken des Krieges ausgeliefert.

Obwohl der Auftrag eilte und jeden Augenblick mit sowjetischen Feuerüberfällen zu rechnen war, beschloß der Führer des Spähtrupps, zu helfen, soweit es in seiner Macht stand. Es wurden aus der nächsten Anstellung einige Frauen mit der Pistole dazu gezwungen, die Kinder zu warten und zu füttern. Wie halbverhungerte kleine Wölfe fielen die Kinder über den Zwieback her, den die deutschen Soldaten als erstes herbeischafften.

Als am nächsten Abend ein neuer, kampfstärker Spähtrupp sich aufmachte, um die Verbindung mit den Kradschützen wiederum zu erzwingen, fand er das bolschewistische Kinderheim in hellen Flammen stehen. Bolschewistische Kolatenhorde, von denen ein Teil noch deutschen Maschinengewehren zum Opfer fiel, hatten das Kinderheim mit seinen kleinen Insassen in Brand gesetzt ebenso wie das in nächster Nähe liegende Dorf. Es ist anzunehmen, daß dabei auch die letzten Kinder und ums Leben gekommen sind.

### 200. Abschluß einer Flotteinheit

Deutsche Flotteinheiten, die an der belgisch-nordfranzösischen Küste stationiert sind, haben am Sonntag, 3. August, ihren 200. Abschluß erzielt. Eine Spitfire-Maschine, die sich vom Kanal her dem Lande zu nähern versuchte, wurde von einer Flakbatterie durch die erste Salve zum Absturz gebracht.

### 12 Sowjetflugzeuge an der finnischen Küste abgeschossen

Amlich wird aus Helsinki gemeldet: Gestern haben keine feindlichen Luftangriffe über finnischem Gebiet stattgefunden. Finnische Zerstörer haben in der Nähe von Turko in den Schären ein feindliches Flugzeug abgeschossen. Weiter wurden vier feindliche Flugzeuge am Ladogasee und in Ladoga-Karelien sieben feindliche Maschinen abgeschossen. Zusammen verlor der Feind 12 Maschinen. Ein finnisches Flugzeug ist nicht zurüdgekehrt.

### Lappere Stoßtrupp

Trotz heftiger Gegenwehr Eisenbahn gesprengt.  
Am Südbahnhof der Ostfront sprengte am 3. August ein deutscher Stoßtrupp trotz heftiger sowjetischer Gegenwehr eine Eisenbahnlinie, die die einzige Rückzugstraße der eingeschlossenen sowjetischen Verbände war.

Mit einem Lastkraftwagen fuhren die acht deutschen Soldaten bis auf 120 Meter an die Eisenbahnlinie heran. Als sie gerade die Sprengladung anbringen wollten, erschien aus der entgegengesetzten Richtung ein sowjetischer Lastkraftwagen mit über 20 Bolschewisten. Bevor diese den Wagen verlassen hatten, griffen die deutschen Soldaten sie mit Handgranaten und Maschinenpistolen an.

In blutigem Nahkampf wurden alle Sowjets niedergemacht. Blöcklich erschienen aus einem nahen Waldstück zahlreiche Bolschewisten. Mit Maschinengewehren wehrten die deutschen Soldaten die Bolschewisten solange ab, bis die Sprengladung angebracht waren, dann ging der deutsche Stoßtrupp in Deckung. Als die nachstoßenden Sowjetsoldaten den Bahndamm betraten, trachten drei Erschossen. Mit der Sprengung der Eisenbahnlinie war der Auftrag des Stoßtrupps ausgeführt. Ohne Verluste kehrte er zu seiner Einheit zurück.

### Italienische Landwirtschaftsdelegation bei Darré

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Walther Darré, empfing eine unter Führung des Prääsidenten des Oerrat für Landwirtschaft und Forsten im Königlich Italienischen Ministerium für Landwirtschaft und Forsten in Rom, Dr. Mario Mariani, stehende italienische Delegation, die in Durchführung des deutsch-italienischen Agrarabkommens in Deutschland weilte.

### Rühner Angriff einer Vorausabteilung

Eine deutsche Vorausabteilung drang am 3. August in fühnem Angriffsgeist in die in der Ukraine zurückweichenden bolschewistischen Kräfte ein. Die Sowjets erlitten weitere schwere blutige Verluste. Außerdem wurden zahlreiche Gefangene und große Beute eingebracht.

### Biellagernder Geheimbefehl

Sowjetsoldaten glauben den Lügen der Kommissare nicht mehr. Augenscheinlich haben viele Sowjetsoldaten im Laufe der Kampfabhandlungen eingesehen, daß sie auf das schändlichste betrogen und betrogen werden, so daß sie wilden Gerüchten ihrer politischen Kommissare keinen Glauben mehr schenken.

Davon zeugt ein Geheimbefehl, der einer deutschen Panzerabteilung am 3. August auf einem sowjetischen Gefechtsfeld im Süden der Ostfront in die Hände fiel. In diesem Befehl, der sich an den Chef des Stabes der 3. sowjetischen Abteilung der Südfront wendet, heißt es wörtlich: „Es ist mehrfach festgestellt worden, daß Sowjetsoldaten ihre Kameraden zur Fahnenflucht aufstacheln. Gestützt auf Aussagen der ukrainischen Zivilbevölkerung, erklärten sie, daß die deutschen Soldaten gegenüber ihren Kriegsgefangenen keine Repressalien ergreifen, sondern sie gut behandeln und versorgen. Diesen Provokateuren muß aufs schärfste entgegengetreten werden. Wer solche Ausweisungen verbreitet, ist sofort zu erschließen.“

### Die Honveds machten 9000 Gefangene

Honveds brachen letzten Widerstand westlich des Bug.  
M.E. gibt einen zusätzlichen militärischen Lagebericht aus. Darin heißt es:

Nach Informationen aus militärischen Kreisen haben die schnellen Truppen unserer Honveds in ununterbrochenen Verfolgungskämpfen im Vorstoß über die Front den Widerstand der Sowjettruppen westlich vom Bug gebrochen und den Feind auf das nordöstliche Ufer des Flusses zurückgeworfen. Die Anzahl der Kriegsgefangenen, die während der letzten Kämpfe in unsere Hände fiel, hat sich auf 9000 erhöht.

Einzelne Bomberverbände unserer Luftwaffe haben mehrere Sammelplätze der sich zurückziehenden Sowjettruppen wirksam bombardiert. Im Laufe der vereinigten aufstrebenden Lufttätigkeit des Heeres haben unsere Flakbatterien drei Sowjetjäger und zwei Sowjetbombenflugzeuge abgeschossen.

# Bolschewismus ist der politische Kampf des Judentums

Wochenpruch der NSDAP.

„Es stellte sich heraus, daß der Bolschewismus nicht ein Kampf für eine soziale Idee war und ist, sondern ein politischer Kampf des Judentums aller Länder gegen die nationale Intelligenz aller Völker.“

(NSG.) Schon bei den russischen Wirren des Jahres 1917 stellte sich heraus, daß ein hoher Prozentsatz der am Sturz des Zarentums maßgeblich beteiligten Elemente Juden waren. Wenn diese Tatsache anfänglich überraschte, weil man zunächst geneigt war, im Kommunismus eine zwangsläufige Reaktion auf die Regierungsmethoden des Zarentums zu sehen, so stellte sich bald heraus, daß die Gedankengänge des Kommunismus den Weltanschauungsplänen des internationalen Judentums so sehr entgegenkamen, daß dieses mit der ganzen Verschlagenheit der semitischen Rasse nicht zögerte, sich hier ein Instrument für den Kampf gegen die bestehende Weltordnung zu schaffen.

Zunehmend stärker ist das Judentum aus diesem Grunde in Sowjet-Rußland in den Vordergrund getreten. Wenn auch nach außen hin Stalin an der Macht blieb, so wurde er durch persönliche Bindungen doch immer mehr unter den Einfluß jüdischer Kreise gebracht, so daß er seit Jahren praktisch jene Politik treibt, die ihm das internationale Judentum mit rücksichtsloser Konsequenz vorschreibt. Damit aber wurde Sowjet-Rußland nicht nur zum Brandherd für die Fackel des Kommunismus, sondern in weit stärkerem und gefährlicherem Maße zur Bruchstätte für die Pläne einer jüdischen Welt Herrschaft.

Die Fackel hat das russische Volk bezahlet. Der Versuch, den Brand über Spanien nach Europa hineinzutragen, scheiterte an der Energie Hitlers, Mussolinis und Francos, weil diese Männer nicht nur die Gefahren des Bolschewismus erkannten, sondern auch die jüdischen Drahtzieher klar am Werke sahen. Der Vernichtungskampf gegen den Bolschewismus, der heute ausgefochten wird, wird jedoch dank der Energie des Führers und des Duce nicht nur die bolschewistische Weltpest beseitigen, sondern darüber hinaus auch jenes Netz zerstören, das vom internationalen Judentum über die ganze Welt gespannt wurde mit dem Ziel, das nationale Gedankengut der Völker auszulöschen und an seine Stelle das internationale Denken jüdischen Machtwahns zu setzen.

## Sowjetgelehrter macht sich lächerlich

Die Sowjetunion das einzige Land, das der Wissenschaft einen besonderen Platz anweist.

In der Reihe der „Sowjetwissenschaftler“, die trotz der grauen Enttrollungen über ihr „Paradies“ immer noch von Sowjetkultur zu sprechen wagen, erscheint heute das „Mitglied der Sowjetakademie“, Frumkin, vor dem Moskauer Rundfunk. Selbstverständlich ist in dem dummen und lächerlichen Pamphlet dieses Weltfremden der Faschismus „eine Theorie, die die Lehre von der Menschlichkeit ablehnt“. Die Machtübernahme in Deutschland, so fügt er, hätten sich keine Mühe gegeben, eine Brücke zwischen der Wissenschaft und dem Nationalsozialismus zu schlagen. Und so sei eben „von allen Staaten der Welt die Sowjetunion das einzige Land, in dem der Wissenschaft ein besonderer Platz angewiesen sei“. „Der Faschismus hingegen bilde nicht“, das mag ausgerechnet dieser Bolschewislenprofessor zu behaupten, „das Fundament der menschlichen Gesellschaft, sondern bedeute ihre Vernichtung“.

Vor seiner gewalttätigen Erschießung zog das Sowjetparadies es vor, sich vor der Welt hermetisch abzuschließen, während in Deutschland die kulturellen Schöpfungen des Nationalsozialismus Bewunderung und höchste Anerkennung von Besuchern aus allen Teilen der Welt erregten. Wenn schon damals Schlagworte über eine angebliche Sowjetkultur zum mindesten auf Lächeln stießen, so dürften heute solche lächerlichen Aufstellungen nur als das krampfhaft Bemühen des Moskauer zu werden sein, wenigstens bei willigen Bundesgenossen noch Eindruck zu machen.

Japanisch-thailändisches Kreditabkommen. Aus Bangkok wird berichtet, daß zwischen der „Yokohama Specie Bank“ und einem thailändischen Bankinstitut ein Abkommen über einen Kredit von 10 Millionen Baht unterzeichnet wurde. Das Abkommen tritt sofort in Kraft.

## Blick auf die Reichsmesse Leipzig

Türkei wieder auf der Reichsmesse

Die türkische Handelskammer für Deutschland wird auf der Reichsmesse Leipzig im Herbst 1941 eine große Kollektivausstellung türkischer Exportwaren veranstalten, die auf Veranlassung des türkischen Völkerverbands in Berlin zustande gekommen ist. Der türkischen Beteiligung an der Reichsmesse kommt nach dem Abschluß des deutsch-türkischen Freundschaftsvertrages eine besondere Bedeutung zu.

Seit dem Bestehen der neuen Türkei hat sich die türkische Wirtschaft zu einer Exportbedeutung emporgearbeitet, die im neuen europäischen Wirtschaftsraum nicht übersehen werden darf. Nach jahrelanger Unterbrechung werden wieder türkische Kräfte, besonders Aniselin, Apsitosen und Hafeln, je, Olivenöl, Getreide und ölhaltige Pflanzen auf der Reichsmesse gezeigt werden. Seit wenigen Jahren liefert die Türkei Textilrohstoffe, besonders Hanf, Flachs, Baumwolle, Mohar und Seide, für den europäischen Markt. Auch diese Erzeugnisse werden zur Ausstellung gelangen, ebenso wie der für den Export der Türkei so wichtige Tabak und die wegen ihrer lebhaften Muster reichhaltigen Teppiche.

Anziehungspunkt für Erfinder

Die Messe für gewerbliche Schutzrechte, auch Erfindermesse genannt, wird zur Reichsmesse Leipzig wiederum ein Hauptanziehungspunkt für alle jener Besucher sein, die gewerbliche Schutzrechte an Erfindungen zu erwerben beabsichtigen, deren technische Brauchbarkeit bereits einer fachverständigen Prüfung unterzogen oder durch Versuche erwiesen ist.

Sparsamste Verpackung

Eine technische Angelegenheit von heute besonderer Bedeutung ist die Verpackungsfrage, die zur Reichsmesse im Rahmen der Reichswarenmesse im Ringelhaus wiederum durchgeführte wird. Die Messestände mehrerer für das Verpackungswesen zuständiger Wirtschaftsorganisationen sowie zahlreiche reichhaltig besetzte Stände von Firmen der Verpackungsindustrie werden jedem Besucher die auf sorgfältiger Forschungsarbeit beruhenden Ergebnisse einer sachgemäßen Umstellung der Verpackungsmittel auf heimische Werkstoffe sowie wohlverwogene Sparmaßnahmen beim Verbrauch von Verpackungsmitteln vor Augen führen.

# „Blitzmädel“ am Klappenschränk

Nachrichtenhelferinnen des Heeres in der Ausbildung

(Von unserem Dresdner KP-Schriftleiter)

Aus einer der parkumgebenen Villen in dem stillen Wohnviertel rund um den Großen Garten bringt frühliches Mädchenlachen und -scherzen. Aus den oberen Stockwerken und auf Kellertreppen stürmt es wie ein Gewitter durch das Haus. Sekunden später sind etwa dreißig Frauen und Mädchen im Vorraum angetreten. Es sind Nachrichtenhelferinnen des Heeres, die hier in der Abgeschiedenheit des Villengrundstücks auf ihren Einsatz als Fernschreiberinnen oder Fernsprecherinnen vorbereitet werden. Noch tragen sie keine Uniform. Aber schon die straffe Art, wie jetzt die Führerin dem leitenden Offizier der Ausbildungsgruppe meldet und wie nach der Dienstverteilung jede einzelne Helferin an den zugewiesenen Arbeitsplatz eilt, hat etwas Soldatisches an sich. So hört man, ohne darob zu erstaunen, daß diese 18- bis 22-jährigen Mädel und Frauen, die in allen möglichen Berufen kommen, während der acht- bis zehnwöchigen Ausbildung am Orte des Wehrfreikommandos in der Tat wie unsere Soldaten in dauernder Gemeinschaft leben, daß ihr Sogewerk vom Weiden bis zum Zapfenstreich nach strengen Gesichtspunkten geregelt ist und daß das Grundgesetz ihres Dienstes „Disziplin“ heißt.

Selbst wenn es nicht das Abzeichen am Ärmel des schlichten grauen Arbeitskleides verriet, der vom Ausbildungsgruppenführer über der Zivilkleidung getragen wird, bei der Arbeit an den Übungsgeräten zeigt es sich bereits sehr deutlich, daß die künftigen Nachrichtenhelferinnen auf dem besten Wege sind, wahre „Blitzmädel“ zu werden. Unaufhörlich fliegen die ferngesprochenen Befehle vom Zimmer zu Zimmer und durch die einzelnen Stockwerke. Die Vermittlungsstellen im Keller und im Zwischengeschoss haben, wie es ja beim späteren Einsatz jederzeit vorkommen kann ständig die Verbindung zwischen den angenommenen Dienststellen eines Generalkommandos, einer Wehrkreisverwaltung, und eines Kommandeurs der Nachrichtentruppe aufrechtzuerhalten. Um die Tätigkeit der Fernsprecherinnen möglichst wirklichkeitsgetreu zu gestalten, tragen die Anschließende und Vermittlungsstellen der großen Aektreise die entsprechenden militärischen Bezeichnungen.

Blitzschnell und sicher arbeiten die Bedienung der Glühlampen- und Feldklappenschränke. Jede Fehlverbindung bedeutet Zeitverlust und kann im Ernstfall schlimme Folgen haben. Aber schon nach einigen Wochen fleißigen Arbeit wird nur noch selten ein suchender Blick auf die Netzliste geworfen, ganz in-

stinkig finden die flinken Hände jeden gewünschten Anschluß, aus dem Gewirr von Leitungsschnüren. Ohne Nervosität, sachlich und zuvorkommend wideln die Helferrinnen ihre Gespräche ab. Ruhe bewahren, auch wenn eine Befehlsstelle gelegentlich ungeduldig und aufgeregter wird, ist gewiß keine kleine Kunst. Wenn freilich Reibungen vermieden werden sollen, muß man vor allem selbst deutlich und diszipliniert sprechen können. Wo es daran noch fehlt, müssen eiserner Wille laufende Kontrolle durch die Ausbilder und ständige eigene Sprecherziehungskurse an der Verbesserung der Aussprache und des Tonfalles arbeiten.

Ist nach fünfwöchiger Ausbildung das Ziel erreicht, dann folgt eine letzte Ueberprüfung der Kenntnisse und Fertigkeiten auf der Heereschule für Nachrichtenhelferinnen in Gießen. Der Lehrgang für Fernschreiberinnen dauert acht Wochen, da in den meisten Fällen zunächst das Zehnfinger-Blindschreibesystem auf einer Handeschule oder auf einem Kursus der Deutschen Arbeitsfront erlernt werden muß, ehe ausdauerndes Ueben auf den Fernschreibern der Reichspost nach und nach die erforderlichen 180 bis 200 Anschläge pro Minute zuwege bringt. Von Gießen aus, wo mit dem Abstreifen des Zivils und der Einfließung in die graue Uniform mit den zitronengelben Schnüren der Nachrichtentruppe auch äußerlich die Aufnahme in den Verband des Heeres vollzogen wird, erfolgt dann meistens schon nach kurzer Zeit der erste Einsatz bei irgendeinem höheren Truppenstab.

Im Norden und Süden, Westen und Osten Europas, wo immer sie deutsche Soldaten ersetzen können, leisten die Nachrichtenhelferinnen des Heeres heute unschätzbare Dienste. Sie erfüllen Aufgaben, denen sie heilig und körperlich gewachsen sind. Sie besitzen nicht den Ehrgeiz, als martialische „Flintenweiber“ zu gelten, sondern sind stolz darauf Seite an Seite mit unseren Soldaten im Ehrendienst des Volkes zu stehen. Ihre wirtschaftliche Sicherstellung durch entsprechende Dienstbezüge und gegebenenfalls durch Gewährung von Familienunterstützung ist durch recht und billig, zumal sie schon im Ausbildungsgruppen als Angehörige des Heeres zählen. Ihre Ausbildung sowie Unterkunft, Verpflegung und Kleidung erhalten die „Blitzmädel“ selbstverständlich kostenlos. Wer freiwillig in ihre Reihen eintreten will — jede Dienststelle der Wehrmacht nimmt Meldungen entgegen —, der muß vor allem charakterliche Eigenschaften mitbringen.

## Vertliches und Sächsisches

### Südtürnten in der Pflege des Reiches

Die NSD. bringt erste Hilfe

Heiß brennt die Sonne hernieder auf die Fesler, die entweder schon abgemäht sind oder ernteschwer auf den Schnittern warten. In den Bäumen leuchtet es von reifendem Obst, und in den Gärten weitestern die Blumen miteinander an Duft und Farbenpracht. Dazwischen leuchten die Wiesen, schiebt sich das Dunkelgrün der Wälder, und neben der Straße her hüpfen und schäumen das aquamarinblau Wasser der Sabe. Aus den Wäldern grüßt später der klare Vesbesser See, um den herum sich der berühmte Kurort Velbes erstreckt. Die schönen Nebengebäude eines hier geplanten königlichen Schlosses dienen nun als willkommene Erholungsstätte für Mütter.

Denn in diesem Südtürntner Gebiet hat die NSD. schon gleich nach der Besetzung durch deutsche Truppen mit ihrer Arbeit begonnen, die jetzt allmählich immer mehr auf Friedensarbeit umgestellt werden kann, da der unmittelbare Not-einsatz überflüssig wird. Damals, als die Wehrmacht, über die Karawanen kommend, in Südtürnten einmarschierte, herrschte hier das größte Elend. Abhing-Jauerburg, die beiden Industriestädte mit dem stillgelegten Eisenwerk, das 5000 Arbeiter beschäftigt hatte, waren durch Steis-, Tunnel- und Brüden Sprengungen völlig abgebrochen. Es fehlte an Lebensmitteln, ja selbst das Salz war ausgegangen. Jhnen Hilfe und Lebensmittel zu bringen, war die vordringlichste Aufgabe der NSD. 5000 Essenportionen mußten täglich ausgegeben werden, dazu noch Lebensmittelpakete, und alles mußte auf Lastwagen über die Karawanen hierher ins Krainer Gebiet geschafft werden. Nun können die Kochstellen der NSD. allmählich zusammengelegt oder aufgehoben werden, denn nun sind die Sprengungen beseitigt, die Industrien können wieder arbeiten, und die neue Ernte wird eingebracht und sichert damit die notwendigen Lebensmittel.

Wohin man auch auf der Fahrt durch das Krainer Gebiet kommt, überall erfährt man von dem Elend, in dem die Serben die Bevölkerung zurückließen, nachdem sie ihr etwa Januar-Februar alle Getreide- und Mehlvorräte für das serbische Heer beschlagnahmt hatten. Und doch hatte der Krainer Bauer schon seit langem den Hunger öfter zu Gast, da durch jüdische Spekulanten die Agrarpreise künstlich niedriggehalten wurden, während die Güter zur Hebung der Landwirtschaft für den Bauer unerreichbar waren. So verlorerte allmählich die einst blühende Landwirtschaft, die hochentwickelte Viehzucht fast herab, und auch der Obstbau wurde vernachlässigt. Der Bauer litt schon Not, als der Raub der Mehl- und Getreidevorräte ihm auch noch das Letzte nahm. Deshalb war es notwendig, auch in den kleinsten Dörfern die NSD.-Sonderaktion einzusetzen und die Bevölkerung mit Lebensmitteln aller Art wie Fette, Mehl, Marmelade, Brot und Nahrungsmitteln zu versorgen. In rund drei Wochen wurden im Krainer Gebiet 39 000 Portionen Essen ausgegeben, dazu rund 12 000 Lebensmittelpakete. In den Dörfern und Städten wie Krainburg, Bischofsbad, Rabmannsdorf, Stein und Itai stand die Bevölkerung Schlange, wenn die NSD.-Lastwagen ihre Schätze abladen und die NSD.-Schwestern, mit denen sich die Bevölkerung schnell befreundete, sie ausstellte.

Wenn in diesen Gebieten die Wälder, Textil-, Lederfabriken und Spinnereien wieder voll arbeiten, wenn die Ernte eingebracht und die Ernährung gesichert ist, dann wird diese Landschaft, die zu den schönsten und obstrichsten Deutschlands gehört, wieder gern als Reiseland besucht werden. Sie blüht jetzt schon langsam auf, denn der Sonder Einsatz der NSD. hat das Krainer Gebiet wie auch das Niehtal davor bewahrt, in Elend und Armut unterzugehen, sondern er hat die geliebten Kräfte des Volkes geweckt und zur Mitarbeit aufgerufen.

Erika Schlemann.

„Edle“ Waren. Der Werberat der deutschen Wirtschaft hat anlässlich eines Einzelfalles sich über die Verwendung des Wortes „edel“ in Verbindung mit Warenbezeichnungen geäußert. Gehört das Produkt nicht zu den wenigen den Durchschnitt weit überragenden Erzeugnissen, die man als Spitzen-erzeugnisse bezeichnen kann, so ist die Benennung als „Edel-erzeugnis“ irreführend und daher unzulässig.

Umstellung von Bfw. und Kraftrad auf — Motorrad. Im Rahmen der Steuerung des Personenkraftwagen- und Kraft-radverkehrs im Kriege hat der Reichsbeauftragte für Kraftschul entschieden, daß Fahrzeughalter, denen aus Gründen der Kraftstoffersparung die Genehmigung zur Weiterbenutzung von Personenkraftwagen oder Kraftträdern entzogen wird, eine Umstellung auf Motorjahrräder vornehmen können, soweit der Nachweis über die dringliche Benutzung eines Motorfahrzeuges erbracht werden kann. In solchen Fällen sind die erforderlichen Erlaubnisbescheinigungen für Motorfahrzeugbereifungen im Rahmen des Kontingents bevorzugt auszufüllen. Eine Ausfertigung von Erlaubnisbescheinigungen für Motorfahrzeugbereifungen soll aber grundsätzlich erst dann erfolgen, wenn festgestellt wurde, daß dem Antragsteller ebenfalls die benötigten Tankausweise zur Verfügung gestellt werden können.

Grenze der Freiheitsbeschränkung bei Dienstverpflichtung. Das Reichsarbeitsgericht hat in einer Entscheidung eine Grenze der Freiheitsbeschränkung aufgezeigt, die durch die Dienstverpflichtung gegeben ist. Danach gilt die Dienstverpflichtung nur für den Arbeitsort, der aus dem Verpflichtungsbescheid ersichtlich ist. Dieser Bescheid darf nicht ausdehnend ausgelegt werden, weil das zu einer dem Dienstverpflichteten un-günstigen und deshalb unzulässigen Erweiterung seiner Freiheitsbeschränkung führen würde. Wird die Dienstverpflichtung zu einer Bauleitung des Reiches ausgeprochen, so kann der Dienstverpflichtete von dieser einer Bauleitung zur Verfügung gestellt werden, deren Arbeitsstelle mit dem im Verpflichtungsbescheid aufgeführten Beschäftigungsort übereinstimmt. Das durch den Verpflichtungsbescheid begründete Arbeitsverhältnis des Verpflichteten zur Bauleitung bleibt dadurch unberührt. Sind die Arbeitsbedingungen des Verpflichtungsbescheides günstiger, dann gehen sie der am Dienstort geltenden Tarif- oder Dienstordnung vor. Das Amt für Rechtsbera-tungstellen im Zentralbüro der MA. betont die weitreichende Bedeutung dieses Urteils, dem in allen Punkten zugestimmt werden könne.

Wer will auf die Heeresunteroffiziersvorschule oder Heeres-unteroffizierschule? Zum 1. 4. 1942 stellt das Heer neue Frei-willige für die Heeresunteroffiziersvorschulen und Heeresunter-offizierschulen ein. Zu den Heeresunteroffizier vorschulen können sich Jugendliche melden, die in der Zeit vom 1. 1. 1927 bis 31. 3. 1928 geboren sind. Die Ausbildung dauert 3 Jahre. Dann tritt der Uffz.-Vorschüler als Soldat in eine Heeres-unteroffizierschule über. Der Besuch der Heeresunteroffizier-vorschulen ist kostenlos. Unterkunft, Verpflegung, Velleidung, Unterricht und Heilfürsorge sind frei. Außerdem erhält der Uffz.-Vorschüler ein Taschengeld von 0,20 RM. pro Tag. Die Heeresunteroffizierschulen nehmen Jugendliche auf, die zwischen dem 1. 4. 1924 und 31. 3. 1925 geboren sind. Die Freiwilligen sind Soldaten, werden 2 Jahre an den Heeres-unteroffizierschulen ausgebildet und treten dann bei Bewäh-rung bereits als Unteroffizier zu den verschiedenen Waffen-gattungen des Heeres über, denen sie weitere 10 Jahre ange-hören. Anfragen und Bewerbungen des Bewerbers zuständige Wehrbezirkskommando oder Wehrmeldeamt zu richten. Dort können auch Merkblätter mit den genauen Aufnahme-beingungen kostenlos angefordert werden. Die Meldeschrift für die Heeresunteroffiziersvorschulen endet am 1. 10. für die Heeresunteroffizierschulen am 1. 11. 1941.

Es kommt nicht darauf an,

daß wir lauen, sondern wie wir lauen, und das hängt von unseren Zähnen ab.

Chlorodont

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

Bulsntz. Unfall durch scheuende Pferde. Heute Vormittag scheuten auf noch nicht geklärte Weise die Pferde des Bauern Winter, Bischofswerdaer Straße, auf dem Schlageer-platz. Sie rasten in das Schaufenster des Echaufses, wodurch ein junges Pferd schwer verletzt wurde und vom Köhlschlächter abgeschleppt wurde. Personen sind nicht verletzt worden.

Dhorner. Gefunden 1 Herrenrad mit einer Aktentasche. Abzuholen Rathaus Zimmer Nr. 5.



Entschädigung von Kriegsschäden forstwirtschaftlicher Betriebe. Nach einer Anordnung des Reichsinnenministers...

Der Nebenverdienst bei Dienstverpflichtung. Der Reichsarbeitsminister hat sich damit einverstanden erklärt...

Straßenperierung Die Landstraße 2. Ordnung Nr. 9 Vornsdorf-Rosenthal-Banischwitz, Kreis Kamenz...

Bischofsberda, Seuche unter den Bienenvölkern. Auf einem Bienenstande in der Gemeinde Buhkau ist die sehr leicht ansteckende Bienen-Milbenseuche amtlich festgestellt...

Vornsdorf OL. Unter die Mähmaschine geraten. Bei Erntearbeiten schenkte plötzlich die Pflanze...

Hoherswerda. In die Senze geraten und schwer verletzt. Bei einem Landwirt in Burgneudorf geriet eine landwirtschaftliche Arbeiterin zu nahe an die Senze...

Dresden. Hundert Jahre im Familienbesitz. Die Lackfabrik Wilhelm Säring, die sich aus kleinen Anfängen heraus zu einem führenden Unternehmen entwickelt hat...

Dresden. Sträflinger Leichtsin. Ein Fahrgast der Straßenbahn verlor, vom Triebwagen während der Fahrt in den Anhänger hinüberzuleitern, weil er dort Bekannte erwidete...

Grimma. Jugendlischer Lebensretter. Im Neptunbad fiel ein vierjähriger Junge in einem unbeobachteten Augenblick an einer tiefen Stelle in die Mulde...

Colditz. 650 Gramm schwerer Pilz gefunden. Ein Pilzfänger aus Limbach fand im Colditzer Wald einen eßbaren, unter dem Namen „Samtsuß“ bekannten Pilz...

Mollenstein. Explosion beim Einkochen. Hier trug sich eine merkwürdige Explosion zu, als eine Frau mit dem Einkochen von grünen Bohnen beschäftigt war...

Erweiterter Kriegseinsatz

des Reichsarbeitsdienstes der weiblichen Jugend.

In Anerkennung der Erziehungsbildung des Reichsarbeitsdienstes hat der Führer dem Reichsarbeitsdienst der weiblichen Jugend neue Aufgaben auf dem Gebiete des Kriegseinsatzes...

Wo erfolgt der Einsatz?

Ueber die praktische Durchführung des Kriegshilfsdienstes der Mädchen schreibt Generalarbeitsführer Dr. Decker u. a.: Der Einsatz erfolgt lediglich im Gebiet des Großdeutschen Reiches...

Zunächst sollen durch den Kriegshilfsdienst männliche Arbeitskräfte in Dienststellen der Wehrmacht und bei Behörden soweit wie möglich durch geeignete weibliche Arbeitskräfte ersetzt und für einen anderweitigen Kriegseinsatz frei gemacht werden...

Weiterhin ist in Einzelfällen die Möglichkeit gegeben, daß aus dem aktiven Reichsarbeitsdienst ausscheidende Mädchen Kriegshilfsdienst in hilfsbedürftigen, insbesondere kinderreichen Familien, leisten...

Für den Reichsarbeitsdienst der weiblichen Jugend ist der Einsatz des Führers eine ehrenvolle Anerkennung der bisher geleisteten Arbeit.

Letzte Meldungen

Anauffälliger Vormarsch der Finnen

Helsinki. Amlich wird mitgeteilt: An unserer Ostfront dauert die gegenseitige Artillerietätigkeit fort. Der Feind hat an einigen Stellen gewalttätige Erfordernisse durchzuführen versucht...

Bukarester Juden arbeiten.

Zu Aufräumungsarbeiten in den befreiten Gebieten eingesetzt. Die Bukarester Juden, die im Alter von 21 bis 36 Jahren stehen, die Aufforderung, sich in Arbeitskleidung bei der Volkspolizeipräktur zu melden...

Auch aus der Provinz wird die gleiche Zusammenfassung der Juden zu Arbeitskolonnen gemeldet. In Temeschburg wurden am Montag rund 2500 Juden an Arbeitsplätzen in Südwest-Rumänien abtransportiert...

Anglikanische Kirche nichts weiter als ein politisches Instrument.

Bernichtendes spanisches Urteil über die britischen Morbanbeiter. Die Zeitung „Madrid“ schreibt: Die anglikanische Kirche ist im üblichen Sinne, sondern eine Organisation, die sich von dem britischen Informationsministerium oder dem Intelligence Service nicht unterscheidet...

Luftschutzaufwendungen auf Reichskosten

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat jetzt Richtlinien — im Einvernehmen mit den zuständigen Reichsministern — erlassen, die nähere Bestimmung zu der vom Reich neu übernommenen Erstattung von Aufwendungen für den Luftschutzbau in Wohnhäusern enthalten...

NSKK-Standartenführer Keim gefallen

Bei den Kämpfen im Osten ist der Leiter der Reichsmotorschule der NSKK, Thüringen in Greiz, Standartenführer Hermann Keim als Oberleutnant in einem Panzerregiment gefallen...

Ein schönes altes Wort

„Halt dich dazu!“, wieviel Bildkraft liegt in diesem Wort. Wieviel schöner, malerischer ist es als das nüchterne „Geh dich!“...

Hauptredakteur: Walter Mohr. Verlag: Mohr & Hoffmann, Pulsnitz. Druck: Buchdruckerei Raci Hoffmann und Gebrüder Mohr, Pulsnitz.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten



Gef. 13/178 Dhorn

Morgen Mittwoch, 6. 8., stellt die R-Schar 7 Uhr an der Mittelschule, Badelachen mitbringen. Schar 3 stellt am Mittwoch 6. 8., 8 Uhr an der Mittelschule. Die Schar 5...

Gefolgshaft 14/178 A-Schar

Der nächste Dienst Mittwoch, 20.30 Uhr Niedersteina, Sportplatz Eichart. Erscheinen mache ich zur Pflicht. Der Scharführer...

Schar 1/14/178 Oberlichtenau

Nächster Dienst Mittwoch, 6. 8. Untreten 20.30 Uhr an der Schule. Ich erwarte vollzähliges Erscheinen. Der Scharführer...

Film-Beranstellung

Die Gaufilmstelle der NSDAP Gau Sachsen zeigt am Donnerstag, den 7. August 1941, 20.30 Uhr im Gasthof zur Eiche

„Das Gewehr über“

ein lustiger Soldatenfilm. Als Beifilm: Die neueste Wochenschau Nachmittags 17 Uhr:

Kinder - Vorstellung

Eintrittskarten im Vorverkauf sind bei sämtl. Blockleitern erhältlich. Zahlreichen Besuch erwartet die NSDAP. Ortsgruppe Dhorn.

Düngefalt in Säcken

zur Stoppelkalkung liefert Hermann Herzog Bahnhof Wischheim - Gersdorf.

Stoppel- und Herbstfutter-Sämereien

empfehle ich folgende: Senfsaat, Sommerrüben, Sommerrops, Rispenhirse, Buchweizen, Sonnenrosenkerne, Ackerbohnen, Erbsen, grüne, gelbe, graue Peuschkern, Sommerwickeln, Gemenge, div. Grassaaten und Grasmischung

Augenstärkung

bei Ermattung, Überanstrengung, verschwommenem Sehbild, Drücken, Zwinkern und Augentränen durch Hofapotheker Schäfers bewährtes Vegetabilisches Augenwasser. Zu haben i. d. Mohren-Drogerie

Inserate

bis zum Betrage von 5 Mark bitten wir sofort bei Aufgabe zu bezahlen. Pulsnitzer Anzeiger.

Wer übernimmt das Kochen im Hotel „Grauer Wolf“

3 bis 4 Wochen ausbilsweise. Wanda Wehofsky zum ehrenden Gedenken. Auf's tiefste bedauern wir, daß sie so jung und so unerwartet aus unserer Mitte gerissen wurde...

Abgearbeitete Nerven. H. Frick Langhals, Hausmeister, Dortmund, Gaydnstr. 56 p., Schr. a. 12. 5. 40: „Ich war mit meinen Nerven ganz heruntergekommen u. zu kein Arbeit fähig. Heute jedoch, nach Gebrauch d. Trinerol-Quartabletten kann ich mein Beruf wieder voll u. ganz nachgehen.“





Ritterkreuz für einen erfolgreichen Jagdstieger. Generalleutnant B. überreicht Oberleutnant Kub, einem erfolgreichen Jagdstieger, das ihm vom Führer verliehene Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes auf einem Feldflugplatz in Rumänien. (P.K.-Schüller-Weltbild — M.)

### Männer des Nordens glauben an Deutschland

Bekanntnisse zur nordischen Schicksalsgemeinschaft schon in Deutschlands Unglückstagen — „Deutschlands Tag ist aller Menschheit Morgen“

Es ist schon etwas um das Geheimnis des Blutes. Gerade in Notzeiten spüren wir Zusammenhänge, die das Glück verschütteln. Der Norden ist eine unbedingte Einheit, und seit Jahrtausenden waltet ein Schicksal über seinen Menschen. Deshalb ist es uns Deutschen, die wir zum Norden gehören, innerliche Genugtuung, daß sich seine Besten, immer wieder die Besten zu uns bekennen, nicht nur im Alltag, nicht nur wenn die Sonne uns leuchtet, sondern gerade dann, wenn es hart auf hart geht und wir vor die letzte Probe gestellt sind.

Greifen wir in Zeiten scheinbaren Glanzes zurück, so begegnen wir einem Ibsen, einem Björnson, und erkennen, wie das Germanische kein toter Begriff ist, wie das Zeitalter des Liberalismus ihn nicht entwertet konnte. Nein, er war nicht tot, dieser so oft totgesagte Begriff — er war Wirklichkeit geblieben. Die aus ihm lebten, fanden auch zu Deutschland — ob es die Schwedin Clara Nordström, der Däne Svend Fleurba, der Isländer Gunnar Gunnarsson, der Norweger Lyder Ramstad, der Schwede Bengt Berg und viele, viele andere waren. In den Jahren deutschen Niederganges, völkischer Ohnmacht hörten wir es wie eine starke Stimme aus dem Norden: Und im Unglück nun erst recht! Lyder Ramstad, der 1914 als Freiwilliger ins deutsche Heer getreten war, kämpfte auf tapferste gegen Versailles, und sein Buch „Unter dem Banner der Barbaren“ soll immer dankbar genannt werden.

Zu den Größten, die sich zum deutschen Geist und seiner Haltung bekennen, gehört jener Einsame aus Norholmen, der sich nach weltweiten Fahrten in die norwegische Heimat zurückzog. Weil Knut Hamsun aus der Debe und Flachheit westlicher Zivilisation zum Nordisch-Germanischen finden durfte, fand er auch zum Deutschen. Erst vor kurzem besuchte seine Gattin, Marie Hamsun, unser kämpfendes Land und brachte uns des Dichters Grüße als Ausdruck seiner Verbundenheit. Zu Anfang dieses Jahres war es, als er die unerbittlichen Worte schrieb: „Auf die beiden an mich gerichteten Fragen, ob die neue Lage Gutes für Norwegen und für Deutschland bringen und ob ein echter kultureller Austausch zwischen den beiden Ländern zustandekommen könne, antwortete ich mit einem unbedingten Ja... Wie unsere Länder in alten Tagen in Handel, Wissenschaft, Verkehr und in ihren Lebensbedingungen zusammengehörten, so wird eine reiche Kulturperiode wieder in Norwegen und im Norden aufblühen können, die in germanischen Lebensanschauungen verwurzelt sein wird... Es ist ein tiefes Bewußtsein von Bekantem und Heiligem, von Verwandtschaft und Blut. Wir alle sind Germanen.“

Der geniale Forischer Sven Hedin hat nicht nur durch sein Leben Zeugnis für unser Volk abgelegt, sondern dies auch bekräftigt in seinem Buch: „Fünzig Jahre Deutschland.“ Als Verfallenes uns für immer niederzuwerfen schien, schleudert er seine Anklage: „Niemand hat das Höhenbild des Materialismus einen prachtvolleren Triumphzug gehalten in die Welt! Er fragt mit Ingrimm: „Gibt es denn keine göttliche Gerechtigkeit, hat die Weltgeschichte kein Gewissen, gibt es keine höhere Macht über dem Sternensetz, die der tollkühnen Feigheit und Frechheit eine Grenze setzt, werden nicht diesen Hefern die Gloden des Gerichts ertönen?“ Nicht schärfer hätte ein Deutscher zu urteilen vermocht, als Sven Hedin es tat, der uns besser kannte als die Verleumder und Reider. „Die Feindbilder“, erklärte er, „haben sich vor Gott und der Geschichte selbst mit einem Schandfleck gebrandmarkt, der nie ausgegärt werden kann“, und mit einem Gefühl seelischer Erleichterung verbindet er, daß „diese Gemeinheit früher, als ihre Anführer es ahnten, die Antwort erhalten sollte“. Er nennt es die „Stunde der Vergeltung“, in der unser Führer die Neuordnung der europäischen Dinge begann, und Wahrheit wurde Sven Hedin's Wort, daß er im November 1919, in schmerzlicher Spartaftigkeit, in Moskau seinen deutschen Hörern zürte: „Man hat euch Geld und Gut und Gebiete weggenommen, doch die hohen sittlichen Werte, die — wie das Rheingold in der Tiefe des deutschen Stromes — in der deutschen Seele schlummern, hat man euch nicht verbieten können. Wir ist um eure Zukunft nicht bange!“

So darf unser schwedischer Freund es denn aussprechen, nachdem der Führer kam: „Es gibt eine göttliche Gerechtigkeit, die Weltgeschichte hat ein Gewissen! Für die Ungerechtigkeit von Versailles hat die Stunde der Rechenschaft geschlagen... Ueber das grandiose Schauspiel aber erhebt sich höher als alle anderen die Gestalt Adolf Hitlers, des unbekanntesten Soldaten. Wir wollen hoffen, daß das Großdeutschland der Zukunft ein Bürger für den Weltfrieden und für die Stärkung und Erhaltung der abendländischen Kultur wird und bleibt.“ — Der heutige Kampf gegen den weltzerstörenden Bolschewismus zeigt, daß Sven Hedin's Glaube historische Gewißheit geworden ist. Unter den Menschen des Nordens, die treu zu Deutschland hielten und halten, stehen auch Männer aus den Weiten Finnlands nicht an letzter Stelle. Der größte lebende Lyriker der befreundeten Nation, Veikko Koskenniemi, hat sich nicht heute erst — er hat vor kurzem wiederum Deutschland besucht —, sondern seit je zu uns bekannt. Zeugnis dafür ist seine 1920, in tiefster deutscher Zeit gedichtete „Nacht am Rhein“. Mit Bitterkeit sieht er: „Jetzt, wo der Riese endlich umgeworfen, sind vielgeschäftig auch die Zwerge da.“ Trostlos: „Im Reich der Geister sieht man heut noch ragen in ungebrochener Kraft die Wacht am Rhein!“ Denn: „Deutschlands Tag ist aller Menschheit Morgen!“

Wie er die Freiheit Finnlands besingt, wie er dem Sohn des Anski, dem jungen Knaben, aus Grobaters Hand die Bißche reichen läßt, damit es Finnland nie an Männern fehle; so ist es auch heute mit uns, mit Deutschland, das diesmal den gerechten Kampf Schuler an Schuler mit Marschall Mannersheim's tapferen Finnen durchkämpft.

Wir dürfen stolz darauf sein, daß überall in der Welt die Schlechtesten gegen, die Besten aber für uns waren — und sind. Dr. Franz Lüdtke.

## Sowjettruppen ostwärts Smolensk vernichtet

Lebenswichtige Eisenbahnverbindungen in der Ukraine abgeschnitten — Deutsche Tages- und Nachtangriffe gegen England, Moskau und den Suezkanal

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 4. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf dem Umfassungsweg in der Ukraine haben schnelle deutsche und ungarische Verbände lebenswichtige Eisenbahnverbindungen des Feindes abgeschnitten. Die Masse der ostwärts Smolensk eingeschlossenen Kräfte der Sowjetwehrmacht ist nunmehr vernichtet. Der Rest steht vor der Auflösung.

Rampflugzeuge bombardierten in der letzten Nacht Versorgungs- und Rüstungsbetriebe in Moskau und einen wichtigen Verkehrsnotenpunkt im Dneugebiet der Dina.

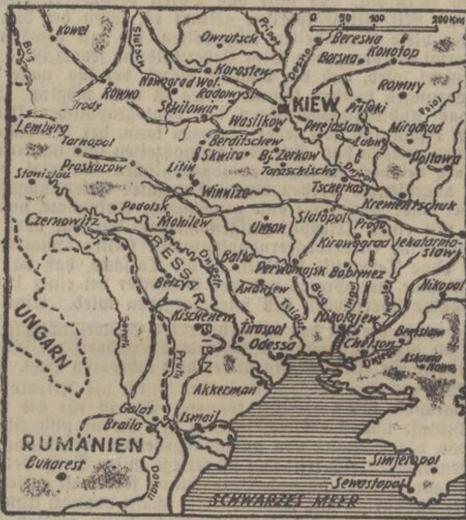
Im Kampf gegen Großbritannien richteten sich wirksame Tagesangriffe der Luftwaffe gegen Eisenbahnanlagen an der Südküste Englands. Bei den Färöer-Inseln wurde ein Frachter von 1200 BRT versenkt. In der letzten Nacht belegten Kampfflugzeuge militärische Anlagen in verschiedenen Hafenkästen an der schottischen und englischen Ostküste, u. a. in Hull, mit Bomben schweren Kalibers. Große Brände entzündeten.

Im Mittelmeer erzielten deutsche und italienische Sturzkampfflugzeuge am 2. August nordwestlich Marfa Matruf Bombenvolltreffer auf zwei britischen Zerstörern. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Lagerhäuser und Flakstellungen des Feindes bei Tobruk. In Luftkämpfen wurden vier britische Jäger abgeschossen. Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht militärische Anlagen am Suezkanal an.

Der Feind warf in der Nacht zum 4. August eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben in Nordwest- und Westdeutschland. Es entstanden weder militärische noch wehrwirtschaftliche Schäden. Nachtjäger und Flakartillerie schossen drei der angreifenden britischen Bomber ab.

### Borausabteilung in zurückweichende Verbände eingedrungen

Eine deutsche Vorausabteilung drang am 3. August in hohem Angriffsgeist in die in der Ukraine zurückweichenden bolschewistischen Kräfte ein. Die Sowjets erlitten weitere schwere blutige Verluste. Außerdem wurden zahlreiche Gefangene und große Beute eingebracht.



Zu den Kämpfen in der Ukraine, wo schnelle deutsche und ungarische Truppen lebenswichtige Eisenbahnverbindungen des Feindes abgeschnitten haben. Zeichnung: Eißner-Wagenborg (M.)

### Erfolgreiche Luftangriffe gegen Malta

Englisches U-Boot „Cachalot“ von einem italienischen Torpedoboot gerammt und versenkt.

DNB. Rom, 1. August. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Zielenkpunkt Malta ist erneut von Verbänden unserer Luftwaffe bombardiert worden. Einige feindliche Flugzeuge haben die Flugplätze von Catania und Reggio Calabria mit MG-Feuer belegt. Es gab einige Verwundete und leichte Schäden.

In Nordafrika erhebliche Tätigkeit von vorgeschobenen Posten an der Tobrukfront. Eine feindliche motorisierte Gruppe, die versuchte, sich unseren Stellungen zu nähern, wurde durch Artilleriefeuer gesprengt. Es wurden einige Gefangene gemacht. Englische Flugzeuge warfen auf Orte in der Gornaita und Tripolitaniens Bomben und Splitterbomben ab, die drei Tote und etwa zehn Verwundete zur Folge hatten.

Flugzeugverbände der Achse haben befestigte Stellungen, Bodenabwehrstellungen, Lager und Kais von Tobruk bombardiert und Brände hervorgerufen. Sie erzielten weitere Volltreffer auf die Bahnanlagen von Marfa Matruf und auf feindliche Schiffe nordwestlich von Marfa Matruf, wo zwei Zerstörer getroffen wurden. Die gleichen Verbände haben vier englische Jagdflugzeuge brennend zum Absturz gebracht.

Eines unserer im Atlantik operierenden U-Boote ist nicht zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

Das englische U-Boot „Cachalot“ von 1500 Tonnen wurde von einem Torpedoboot unter dem Befehl von Leutnant zur See der Reserve Gino Rossa gerammt und in zwei Teile auseinandergerissen. 91 Mann der Besatzung wurden gerettet und gefangen genommen.

In Ostafrika sind einige Abteilungen unserer Truppen im Abschnitt von Gondar Wähu in die vorgeschobenen feindlichen Stellungen eingedrungen, wo sie Waffen erbeuteten und dem Gegner Verluste zufügten.

### Englischer Vorkhof vor Tobruk vereitelt

In der Nacht zum 1. August stießen deutsch-italienische Spähtrupps vor der Festung Tobruk mit britischen Truppen zusammen, die sich ins Niemandsland vorzutasten versuchten. Nach kurzem Feuerwechsel zogen sich die Briten zurück. Die deutsch-italienischen Soldaten konnten acht gefallene Briten, darunter einen Offizier, bergen, die alle einem australischen Regiment angehören.

### Ueberlebende der „Norita“ in Gibraltar

In Gibraltar trafen 18 Ueberlebende des in britischen Diensten fahrenden Dampfers „Norita“ ein. Die „Norita“ wurde an der spanischen Küste auf dem Wege nach England torpediert. Zwei Mann der Besatzung kamen bei der Kesselexplosion ums Leben.

### Ein Sowjet-Bataillon „liquidiert“

Sie wollten nicht kämpfen. — Nur zwei Mann entkamen. Von Kriegsberichterstatter Kurt Homfeld.

P.K. Mit den beiden Ueberlebenden war kaum etwas anzufangen. Die Sowjetkämpfer waren völlig verstört. Die erste halbe Stunde konnten sie auf die Fragen keine Antwort geben... Ihr Bataillon war von den Sowjets in der großen Vernichtungsschlacht im Dnjepr-Beresina-Dreieck eingeseigt worden. Acht Angriffe mußte diese Einheit in drei Tagen machen. Bei jedem Ansturm auf die deutschen Linien blieb ein Drittel des Bataillons im Niemandsland tot oder verwundet liegen. Doch immer neuer Ersatz mußte die Lücke schließen, immer neue Angriffe wurden befohlen. Mit Pistolen und Maschinengewehren zwangen Kommissare und Kommandeure die Sowjetkämpfer nach vorne. Ibsen blieb nichts anderes übrig, als im vernichtenden Feuerhagel der deutschen Infanterie zusammenzubrechen oder den Fangschuß in den Rücken zu bekommen.

Nach dem achten Angriff waren die Truppen dieses Bataillons völlig erschöpft. Sie weigerten sich, nach vorne zu gehen. Auf die Drohung der Kommandeure und Kommissare schwiegen die Sowjets achselzuckend. Doch plötzlich begann ein Soldat in wahnwitzigem Tempo in einen nahen Wald zu rennen. Es war, als ob eine Panik ausgebrochen sei, daß ganze Bataillon floh in den Wald. Dahinter peitschten die Schiffe ihrer Anführer. Aus diesem Wald aber gab es kein Entkommen. Sofort wurde

ein Polizeiregiment auf die Meuterer angefeht, es umstellte den Wald und schoß jeden Mann nieder, der sich im Gehölz aufhielt. Nur zwei Mann entkamen, wie geheftes Bild waren sie auf die deutschen Linien zugerast und dort von unseren Posten in Empfang genommen worden.

Einen ähnlichen Vorfall berichtet ein Gefangener des 120. Sowjet-Schützen-Regiments. In diesem Truppenteil ereignete sich folgender Vorfall: Auch hier war ein Bataillon nach mehreren Angriffen mit blutigen Verlusten von unserer Infanterie abgeschlagen worden. Wieder wurde ein neuer Angriff befohlen. Da veruchten einige Soldaten, dem Kommissar in einer völlig einwandfreien Art und Weise die Zwecklosigkeit eines neuen Angriffs darzustellen. Der Erfolg davon war, daß der Kommissar selbst an Ort und Stelle zwölf Sowjetkämpfern, die drei, welche mit ihm sprachen und alle übrigen, die um ihn herumstanden, mit der Pistole niederknallte.

Im Abschnitt des 820. sowjetischen Schützen-Regiments schoß ein bolschewistischer Leutnant während des Angriffs zwei eigene Soldaten nieder, die vor ihm lagen. Beide Soldaten waren verwundet und nicht mehr fähig, vorzugehen. Dieser Träger bolschewistischer Dissenbürgerei wurde dann wenige Sekunden später von seinen eigenen Männern umgelegt. Stolz rühmten sie sich ihrer Tat in der Gefangenschaft, nachdem sie hier den Eindruck gewonnen hatten, von den deutschen Infanteristen nicht gefoltert und erschossen zu werden.

Aber die wirklichen Freien gehören: nicht einem Nachhaber, sondern dem Gefühl ihrer Pflicht. Fontane.

## Volkstum, Kunst und Wissen

Varieté-Festspiele im Central-Theater Dresden

Man muß es Direktor Hermann Jardin lassen: jedes neue Programm ist eine besondere Ueberraschung für die zahlreichen Freunde seines Hauses. Die Varieté-Festspiele, die im August im Central-Theater gezeigt werden, können ohne Uebertreibung als eine künstlerische Spitzenleistung, als das beste Varieté-Programm, das bisher in Dresden gezeigt wurde, angesprochen werden. Jeder einzelne Mitwirkende ist ein vollendeter Künstler auf seinem Gebiet und verdient die vollste Anerkennung. So ist es kein Wunder, daß der Beifall am Eröffnungsabend Formen annahm, wie man sie in Dresden nur recht selten erlebt.

Nachdem das Central-Theater-Orchester den Abend mit flotten Weisen eröffnet hatte, rollte eine Nummer nach der anderen in flottem Tempo ab, wobei das dröhnende Lachen von atemberaubender Stille, beim Anblick der artistischen Leistungen, abgelöst wurde. Den Reigen der Darbietungen eröffnete das Christa-Ballett, das ebenso wie Lilian Hills und Maria von Poblawska ganz ausgezeichnete tänzerische Leistungen darbot. Martin und Baby Golden, zwei Vertreter der komischen Springkunst, überraschten oft durch ihre tollen Einfälle. Stürme der Heiterkeit erweckten die 3 Bonos, die weltberühmten italienischen Clowns, Anmutig und apart sind die Reifenspiele

von G. und P. Renner, schwungvoll, herrlich anzusehen die Wurstanz-Attraktion der Original-Trio-Mexicanos. Die 3 Rastlos vollbringen wahre Wunder der Radbalance und verkehren die Zuschauer in atemberaubende Spannung. Während Woponne und Schwester auf dem Drahtseil ihr großes Können beweisen, zeigen die 4 Quiddos Fußleiter-Balancen in solcher Vollendung, wie man sie bisher noch nicht gesehen hat. Bruno Fritsch endlich, der bekannte Rundfunkhumorist, der Vertreter des Berliner Witzes, eroberte im Sturm die Herzen der Zuschauer. Den Abschluß dieser reichhaltigen Vortragsfolge bildet eine kombinierte Musikal-Tanzschau, bei der man Gelegenheit hatte, das große Können der Alberti-Mädels und des Christa-Ballettes zu bewundern.

So reißt sich in dieser Varieté-Schau eine artistische Spitzenleistung an die andere und läßt ein Programm vor uns entstehen, das man mit Recht als „Varieté-Festspiele“ bezeichnen kann. J. Proft.

### Professor Alfred Simon +

Im Alter von 45 Jahren ist Professor Dr. Alfred Simon, Professor für Sprachkunde und Sprachlehre, an der Universität Leipzig, gestorben. Er war der erste Inhaber des vor einigen Jahren gegründeten Lehrstuhls für Sprechlehre, der er sich bereits während seiner Lehrtätigkeit an Dresdener Schulen anahm. Seine Schriften zur Sprechlehre haben diesen Zweig des Heimatwertes Sachsen entscheidend gefördert.

### Die Kamera sieht über den Nermeltanal

„Ultrarot“ macht das Ferne nah. — Unsichtbare Strahlen werden photographiert.

In vielen deutschen Bildzeitschriften und Zeitungen sind seit der Besetzung der französischen Kanalküste Abbildungen erschienen, welche die englische Kanalküste zeigen. Deutlich erkennt man auf diesen Bildern Bodenerhebungen, Gebäude, Masten, Bäume und vieles andere mehr. In der Unterschrift ist gelegentlich angegeben, daß diese Bilder über eine Entfernung von etwa 30 Kilometer und mehr aufgenommen sein sollen. Fast jeder Photoamateur wird nun schon selbst Aufnahmen im Freien gemacht haben, wobei jedoch zu seinem Bedauern der ferne Hintergrund der Landschaft vielfach unvollkommen herausgekommen oder sogar ganz verlorengegangen ist. Das liegt daran, daß eine feine Dunst- oder Nebelschicht, die das herankommende Licht schwächt, sich wie ein Schleier vor die entfernten Teile der Gegend lagert. Um so erstaunlicher ist es, daß auf den veröffentlichten Abbildungen die Gebäude, Bäume, Schornsteine, Antennenmasten usw. klar und deutlich zu erkennen sind. — Wie sind diese guten, klaren Bilder zustande gekommen?

Das Licht, das wir mit unseren Augen wahrnehmen, ist nur ein kleiner Teil aus der langen Reihe der „elektrischen Wellen“. Jeder erinnert sich an jene Versuche in seiner Schulzeit, bei denen das weiße Licht mittels eines Glasprismas in das Spektrum, das Band der Regenbogenfarben, mit den deutlich unterscheidbaren Farben Rot, Orange, Gelb, Grün, Blau und Violett, zerlegt worden ist. Sichtbar für unser Auge sind nur diese Strahlungsbereiche. Wir wissen aber, daß sich das Spektrum nach beiden Seiten hin fortsetzt und bezeichnen z. B. den sich an das Dunkelrot anschließenden Strahlungsbereich als infrarot oder ultrarot. Unser Auge ist nicht imstande, die ultrarote (infrarote) Strahlung wahrzunehmen. Diese Strahlen können jedoch Nebel und Dunst fast ungehindert durchdringen. Es gilt also, die ultraroten Strahlen sichtbar zu machen, sie zu photographieren. Für ultrarote Strahlen sind aber die photographischen Schichten gewöhnlicher Art viel zu unempfindlich. Man muß daher solche lichtempfindlichen Schichten anwenden, welche für infrarote Strahlen empfindlich gemacht sind. Der Fachmann nennt dies: die Schicht ist für infrarote Strahlen sensibilisiert.



Strahlen, aber was für welche! Ochsenespanne müssen unter solchen Verhältnissen oftmals die viel stärkeren Pferdeträfte wieder aus dem Dreck ziehen, bis der Weg weniger grundlos ist und die Räder wieder greifen. B.R.-Schüller-Weltbild (M)

Gewöhnliche photographische Bromsilberschichten sind nur für violette und blaues Licht empfindlich. Alle übrigen Farben, also Grün, Gelb, Orange und Rot, wirken auf die gewöhnliche Bromsilberschicht nicht ein und erzeugen infolgedessen nach der Entwicklung auf dem Negativ keine Schwärzung. Beim Zusehen gewisser Farbstoffe kann man sie jedoch auch für die anderen Farben empfindlich machen.

Man unterscheidet infolgedessen heute zwei Hauptgruppen von lichtempfindlichen Schichten: die orthochromatischen, welche für Grün, Gelb, Blau und Violett empfindlich sind, und die panchromatischen, welche für das gesamte sichtbare Licht, also auch noch für Rot, empfindlich sind. Diese sind aber noch nicht für ultrarote Strahlen empfindlich. In neuerer Zeit ist es aber — vor allem der deutschen Technik — gelungen, Stoffe herzustellen, mit denen man photographische Schichten auch für ultrarote Strahlen empfindlich machen kann. Auf diese Weise können ferne Landschaftsgebiete, Berge, Täler und Wälder deutlich abgebildet werden. Da bekanntlich die roten Strahlen den Dunst der Atmosphäre leichter durchdringen als die gelben oder gar blauen, ist es durchaus erklärlich, daß die ultraroten ein noch stärkeres Durchdringungsvermögen besitzen: Schaltet man bei der Aufnahme das sichtbare Licht durch vorgelegte Filter weitgehend aus, so daß vorwiegend ultrarote Strahlen auf die photographische Schicht gelangen, so kann man sehr klare Fernaufnahmen selbst dann noch erzielen, wenn für das Auge die Umrisse der ferneren Gegenstände nicht mehr erkennbar sind. Mit Hilfe dieser Ultra- oder Infrarotschichten kann man also die unsichtbaren ultraroten Strahlen sichtbar machen. Man spricht hierbei von Ultrarot- oder Infrarot-Photographie. Wenn wir von Fernphotographie hören oder lesen, meinen wir jene.

In der Astronomie, Mikrophotographie, Medizin und bei militärischen Aufgaben hat sich die Infrarotphotographie als außerordentlich wertvolles Hilfsmittel erwiesen. Die ultraroten Sternenaufnahmen, z. B. des Mars, zeigen besonders viele Einzelheiten der Oberfläche dieses Planeten, da die ultraroten Strahlen das Luftmeer dieses Sternes unbehindert zu durchdringen vermögen. Viele für das Auge unsichtbare Sterne werden gerade ultrarote Strahlen aus und sind daher durch die Ultrarot-Photographie bildlich erfaßt worden. Während für das bloße Auge am gesamten Himmel nur etwa 6000 Sterne wahrnehmbar sind und die bisherigen Fernrohre dem beobachtenden Auge schon 100 Millionen erschließen, ist die Anzahl der in den größten Fernrohren photographierten Sterne auf etwa 900 Millionen zu schätzen.

Aufnahmen mit ultrarot-empfindlichem Photomaterial können mit jeder photographischen Kamera gemacht werden. Besonders gute und schöne Resultate sind bei Benutzung der bekannten Teleobjektive zu erreichen. Hierbei wird gleichsam mit einem Fernrohr, das stark das Objekt vergrößert, photographiert. Mit Ultrarotplatten gelingt es, selbst bei dunkelstem Wetter viele Einzelheiten festzuhalten, die mit gewöhnlichem Material verlorengehen. Eine Übertreibung jedoch ist es, wenn behauptet wird, daß der dichteste Nebel, der sog. nasse Nebel, durchdrungen werden könnte. Dies ist nicht möglich. Jedoch ist das Abbildungsvermögen der photographischen Ultrarotschicht erstaunlich, wie jeder bezeugen kann, der derartige Aufnahmen gesehen hat. Die Belichtungszeiten sind natürlich länger als bei dem sonstigen photographischen Material, da sehr stark abgebildet werden muß. Ein gutes Erkennungszeichen, ob bei einer Aufnahme eine gewöhnliche Aufnahme, und zwar eine mit einer Teleskoplinse ausgenommene, vorliegt oder ob es sich um eine Ultrarot-Fernphotographie (Ultrarotmaterial mit oder ohne Teleskop) handelt, ist die Tatsache, daß das Grün der Bäume, des Grases und der Sträucher bei einer Ultrarotaufnahme übertrieben hell wiedergegeben wird. Eine grüne Wiese macht hierbei den Eindruck einer Schneelandschaft. Dies liegt an dem verschiedenen Reflexionsvermögen der einzelnen Farbstoffe für Ultrarot gegenüber dem sichtbaren Licht.

Wir erkennen, welche Aufgaben durch die Ultrarot-Fernphotographie gelöst werden können. Sie ist für die Einzelkenntnisse über die Beschaffenheit der Sterne und über den Aufbau des Weltalls von ausschlaggebender Bedeutung. Ihr Anwendungsbereich tritt jetzt im Kriege in die Reihe der Hilfsmittel zur Aufklärung und Beobachtung sehr weit entfernt liegender Landstriche und Gebiete. Sie schafft dadurch Unterlagen für bestimmte Zwecke. Deutsche Technik im totalen Kriege zeigt auch hier, daß an jeder Stelle gearbeitet und geforscht wird, um den Endsieg an allen Fronten zu erringen.

Dr.-Ing. S. D. Karl.

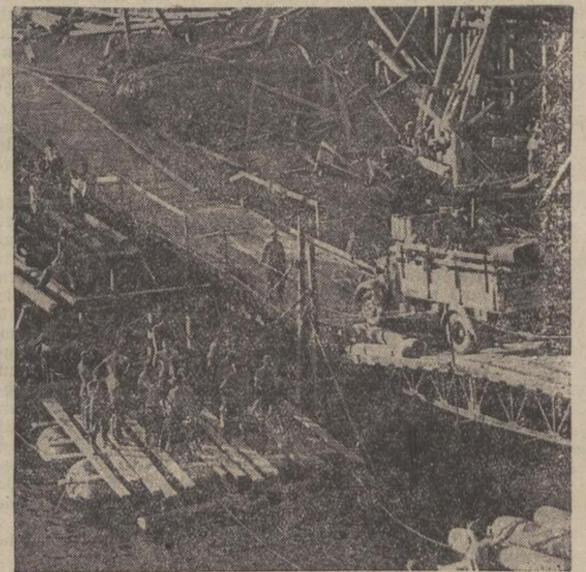
### Turnen und Sport

#### Fest des deutschen Sports in Brüssel

Das am Sonntag im Rahmen der Betreuung unserer Soldaten in Brüssel veranstaltete Werbefest des deutschen Sports hatte einen durchschlagenden Erfolg. Rund 25 000 Zuschauer, in erster Linie Angehörige der drei Wehrmachtteile, des Arbeitsdienstes, des M.A. und viele sportbegeisterte Belgier, wohnten im Ouden-Parl, der Anlage der Union St. Gilloise, der Veranstaltung bei. Im Mittelpunkt stand ein Fußballspiel einer westdeutschen Auswahl gegen eine Brüssler Soldatenmannschaft, die sich auszeichnet hielt und nur knapp mit 2:3-Toren unterlag, nachdem sie bis nach der Pause noch mit 1:0 geführt hatte.

Zum Teil großartige Leistungen gab es bei den leichtathletischen Kämpfen. Unser Weltrekordler Rudolf Harbig kam dabei zu schönen Doppelsiegen. Er gewann den 400-Meter-Lauf in 48,2 Sek., ferner die 800 Meter in 1:53,6. Schnellster Mann über 100 Meter war wieder Jakob Scheuring in 10,6 Sekunden. Altmeister Max Spring ließ sich über 3000 Meter den Sieg in der ausgezeichneten Zeit von 8:29,6 nicht entgehen. Das herausragende Ergebnis der technischen Übungen war der Hammerwurf von Karl Storch mit 55,91 Meter, aber auch die 54,93 Meter von Erwin Blask können sich sehen lassen. Im Speerwurf übertrumpfte Benzal (Berlin) mit 64,47 Meter Meister Berg, der nur auf 63,29 Meter kam. Der Luxemburger Merck besetzte im Weisprung mit 7,13 Meter den ersten Platz. In der 4-mal-100-Meter-Staffel liefen Fehrman, Scheuring, Voenede und Mellerowicz in 42,8 Sek. den Sieg gegen Gran, Luthier, Merck und Zielinski mit nur einer Zehntel Sekunde Vorsprung heraus.

Die Deutschen Ringer-Meisterschaften. Im Mannheimer Eisstadion wurde der erste Teil der Deutschen Ringer-Meisterschaften im klassischen Stil mit den Kämpfen im Bantam- und im Weltgewicht begonnen. In der Bantamgewichtsklasse stellten sich 41, in der Weltgewichtsklasse 36 Bewerber ein. Die gezeigten Leistungen waren teils ausgezeichnet, besonders seitens des Nachwuchses. Als neue Meister gingen im Bantamgewicht Georg Puhle in (Köln) und im Weltgewicht Fritz Gode (Dortmund) hervor.



Neben der von den Sowjets zerstörten Brücke wuchs in fliegender Arbeit die Behelfsbrücke. Daneben bauen die Bioniere schon wieder eine feste Kriegsbrücke. B.R.-Evers-Weltbild (M)

## Der Erbe vom Freigrafenhof

ROMAN VON J. SCHNEIDER, FÖRSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(49. Fortsetzung.)

Am Nebentisch ist ein Herr eine Suppe, und sie fühlt sich dadurch verlockt, auch eine zu bestellen. Sie ist heiß und schmackhaft, mit kleinen, knusprig gerösteten Würfeln darin. Schon beim ersten Löffel merkt sie, daß es ihr guttut. Und wirklich, der Wein und die gute Suppe schaffen so etwas wie eine ausgeglichene Stimmung in ihr. Es hätte ja alles viel schlimmer ausfallen können. Sie ist doch eigentlich noch ganz glimpflich aus dieser bösen Affäre herausgekommen.

Wie beneidet sie Stepha um ihre klare Liebe! Heinz bereitet ihr keine solche Enttäuschung.

Das Mundtuch ist ihr von den Knien gerutscht, und als sie sich darnach bückt und jetzt den Kopf wieder hebt, sieht sie eben einen Herrn und eine Dame sich an dem Tischchen rechts der Säule niederlassen, und erkennt zu ihrer großen Ueberraschung in der Dame — Stepha! Den Herrn hat sie noch nie gesehen. Ihre Verwirrung macht sie ganz hilflos. Ein Glück, daß die beiden Ankömmlinge gar kein Auge für ihre Umgebung haben. Sie sehen kaum zu der Kellnerin auf, die ihre Wünsche entgegennimmt.

Gertrud strengt unwillkürlich das Ohr an, um etwas von dem Gespräch der beiden zu vernehmen. Stepha scheint sehr nachdenklich zu sein und sagt eben zu ihrem Begleiter: „Verhält es sich denn tatsächlich so, wie Sie am Fernsprecher angedeutet haben? — Sie können sich meinen Schreck vorstellen! Die möglicherweise aus der ganzen Sache sich ergebenden Folgen sind gar nicht auszubedenken!“

„Leider,“ stimmt der Herr zu und nimmt einen kleinen Trostschluck aus dem Glase, das ihnen inzwischen das weißbesetzte Mädchen an den Tisch gebracht hat. „Ich habe alles auftragsgemäß erledigt, Fräulein Imhoff. Mein Schreck war nicht minder groß, als man mir sagte, daß die Briefe bereits vor Tagen einem Herrn ausgeliefert worden seien, der sich als der Empfänger ausgewiesen hatte.“

„Wie dumm!“ erregt sich Stepha. „Der Portier muß doch gewußt haben, für wen sie bestimmt sind!“

„Das ist mir nicht bekannt,“ erwidert der Fremde. „Es ist mir riesig peinlich, daß ich Ihnen nicht besser dienen konnte, Fräulein Imhoff.“

„Ach,“ beschwichtigt Stepha, „Sie können schließlich am wenigsten dafür, daß es so ungeschickt hergegangen ist. — Aber Sie werden begreifen, wie sehr mir die Sache am Herzen liegt. Wie bekomme ich jetzt die Briefe wieder zurück?“

Der Herr meint, vielleicht gebe sie der Betreffende von selber wieder zurück, wenn er sehe, daß sie nicht für ihn bestimmt seien. Vielleicht bringe er sie wieder ins Hotel zurück. Er halte das sogar für sehr wahrscheinlich.

„Hoffentlich,“ meint Stepha skeptisch und dreht ihr Weinglas langsam im Kreise, als könne sie dann besser nachdenken. „Ich danke Ihnen jedenfalls für Ihre Mühe. Die ganze Aufregung rührt nur daher, daß es sich um... Liebesbriefe handelt. Sie in falschen Händen zu wissen, ist das Peinlichste, das es gibt. Es regt mich wirklich auf. — Seien Sie nicht böse, wenn ich mich verabschiede; aber ich kann wirklich nicht mehr still sitzen.“

Das glaube ich! empört sich Gertrud innerlich und wendet keinen Blick mehr von Stepha, bis diese durch die Drehkreise verschwunden ist. War denn das möglich? Stepha schrieb Liebesbriefe an einen anderen? Stepha, die sie eben noch um ihr ungetrübtes Glück beneidet hatte?!

Soeben taucht Stepha noch einmal auf und steuert geradeswegs auf den Herrn zu, der sich sofort erhebt und ihr einen Schritt entgegengeht.

„Ich habe vergessen, Ihnen auch im Namen Herrn Wolfrums zu danken,“ sagt Stepha häftig. „Sie würden ihm eine große Freude machen, wenn es sich vielleicht doch noch ermöglichen ließe, die Briefe zurückzugewinnen. Und mir natürlich auch!“

„Ich werde sehen, was sich tun läßt, Fräulein Imhoff.“ Gertrud ergreift ein Schwindel. Handelte es sich vielleicht um Peter Wolfrum, der verlegt daheim auf dem Freigrafenhof lag, und um den alle so sehr bangten? Wieso schrieb Stepha ihm Liebesbriefe? Seit wann standen die beiden schon in einem geheimen Verhältnis zueinander? Wenn Heinz davon erfährt, war das Ende nicht auszudenken! Und Heinz! . . . Der Versteckte vertraute ihr so blindlings, wie sie dem anderen vertraut hatte! Schrecklich! . . .

Sie vergißt ihr eigenes Leid über dem, das dem Bruder

droht! Sie glaubt ihn noch nie so geliebt zu haben wie in dieser Stunde. So verachtet sie nicht einmal den Reisenden Hans Peter, wie sie jetzt Stepha verachtet. Eigentlich sollte sie nun zu ihr fahren und ihr ins Gesicht sagen, wie gemein das ist, vier Wochen vor der Hochzeit den Verlobten so zu hintergehen und Liebesbriefe an einen anderen zu schreiben. Man müßte sie zwingen, den Ring zurückzugeben, den sie trägt — des Bruders Ring!

Ob man Heinz warnen sollte? Aber das gab dann sicher ein Unglück. Sie weiß nicht mehr aus noch ein. Auch daran, ihm anonym zu schreiben und ihm einen Wind zu geben, denkt sie. Aber anonyme Briefe sind so ehelos und so gemein . . .

Ob der Wein ihr nicht gemundet habe, fragt die Kellnerin verwundert, als sie bezahlt, ohne mehr als ein Drittel des Glases geleert zu haben.

Er sei ihr zu stark, gibt Gertrud zur Antwort, und die Kellnerin lächelt verstehend, als sie leicht schwankend zur Tür geht.

Wie froh ist sie jetzt, daß sie Stepha nicht ins Vertrauen gezogen hat! Stepha, die selber so tief in Schuld und Verschuldung steckt. Und zu Hause pflegten sie Peter Wolfrum wie einen Sohn und waren seinerwegen nächstgelegener nicht aus den Kleidern gekommen. Von Wolfrum tut es nicht sonderlich weh. Den kennt sie ja nicht! Aber von Stepha schmerzt es sie tief.

Die Zeit bis zum Abgang des Zuges verbringt Gertrud auf einer Bank in den Anlagen. Sie nickt sogar vor innerer Erschöpfung ein bischen ein.

Der Schnellzug in den Schwarzwald erweist sich als schwach besetzt. Die Winterferien sind vorbei. Sie ist so dankbar für das leere Abteil, und nach einer Stunde helfen ihr schöne Träume über die Schwere des Tages hinweg.

„Erreg' dich bloß nicht wieder,“ sagt Stepha zu Peter Wolfrum. Man sagt seit Tagen „du“ zueinander. „Du kriegst die Briefe bestimmt wieder. Was soll auch ein anderer damit? Wahrscheinlich dürfte er froh sein, wenn er sie wieder los ist. Da liegt du nun auf dem Freigrafenhof, von allen verpöbelt und verzogen, und hast nicht einmal den Mut, deine Karten offen auf den Tisch zu legen. Wenn ich gewußt hätte, wie feige du bist, hätte ich dich damals in jener Gewitternacht nicht abgeschleppt. Dann hättest du wahrscheinlich angefangen, nach deiner Mutter zu rufen.“

(Fortf. folgt.)